Entstehungsort und Entstehungszeit des ältesten englischen Marienhymnus, On god Ureisun of ure Lefdi.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät der Kgl. Universität Breslau

vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Willy Marufke.

Mittwoch, den 7. August 1907, mittags 12 Uhr

in der Aula Leopoldina:

Vortrag

„Frühmittelenglische Lyrik“

und

Promotion.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

1907

QUELLE & MEYER IN LEIPZIG.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Königl. Universität Breslau.

Referent: Prof. Dr. **Gregor Sarrazin**.

Diese Dissertation ist nur ein Teil der eigentlichen Arbeit. Die vollständige Untersuchung wird als Band 12 der von Max Koch und Gregor Sarrazin herausgegebenen „Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte“ bei Quelle & Meyer, Leipzig 1907, erscheinen unter dem Titel: „Der älteste englische Marien-Hymnus“.

Herrn Professor

Dr. Gregor Sarrazin

in Verehrung und Dankbarkeit.

Inhalt.

	Seite
A. Einleitung: Ueberlieferung, Ausgaben des Denkmals; Abhandlungen darüber; benutzte Literatur	1—5
B. I. Entstehungszeit der *Ureisun*	7—16
II. Entstehungsort „ „	16—49
a) Vokalismus der Reimwörter	19—22
b) „ „ Wörter im Versinneren	22—30
c) Ist im Reim und im Versinneren gleicher Dialekt?	30—36
d) Consonantismus der *Ureisun*	37—42
e) Die *Ureisun* im Verhältnis zu einigen gleichzeitigen südenglischen Denkmälern	43—46
f) Bestimmung des Entstehungsortes	46—49
III. Der Stil der *Ureisun*	50—
darin: Inhaltsangabe	
IV. Der Verfasser der *Ureisun*	
a) Anhaltspunkte im Gebet selbst	
b) *Morris's* Vermutung: *John*	
c) *Edmund Rich*	
1) Sein Leben und sein Marienkultus	
2) Begründung der Annahme seiner Verfasserschaft	
a) am Inhalt	
b) an sprachlichen Erscheinungen	
c) an Anklängen in seinen sicheren Werken	
d) an Anklängen in der ihm zugeschriebenen ältesten me. Version der "*Assumptio Mariae*"	
3) *Edmund Rich* der Verfasser der *Ureisun*	
C. Schluss: Zusammenfassung der Ergebnisse	

Entstehungszeit der Ureisun.

„Bald nach dem Anfang des 13. Jahrhunderts taucht ein Gebet an die h. Jungfrau auf, ein religiöses Liebeslied", sagt ten Brink (Gesch. d. engl. Literatur I, 240), als er auf unsere Ureisun zu sprechen kommt. Gründe für diese Datierung aufzustellen, soll im Folgenden versucht werden.

Bringen wir die anzuführenden Gründe in einer Reihenfolge vor, die des Gebetes Datierung vom möglichst frühesten bis zum spätesten Zeitpunkt führt, so dürfte der erste Punkt folgender sein:

Das Auftreten des unorganischen, angehängten *-e* bietet uns keinen näheren Anhaltspunkt für die Datierung; denn schon im 12. Jahrh. sind solche *-e* zahlreich vorhanden. Als Beispiele aus der Ureisun seien hier angeführt: *blisse* (= ae. *blīds*) 5, *sunne* (= ae. *syn*) 92, *kwene* (= ae. *cwēn*) 57,83, *ore* (= ae. *ār*), die mit den Suffixen -nesse und -nisse (= ae. -nes und -nys) gebildeten Substantiva, z. B. *edmodnesse* (= ae. *ēaðmōdnis*) 79, *sorinesse* (= ae. *sārignes*) 36 usw.

Der Prozess, der das me. Endungs-*e* hervorrief, indem alle unbetonten Vokale des Ae. zu *e* wurden, fand nach Kluge [pag. 893] zwischen 1050—1150 statt. So enthalten auch alle unbetonten Endsilben der Reimwörter unserer Ureisun ein *e*; ausgenommen ist nur *lefdi*, *leafdi* (2, 17, 170).

Seit dem 11. Jahrh. tritt infolge Unbetontheit die verkürzte Form des pronominal gebrauchten ae. *man*, *mon* ⇛ „*me*" ein. In unserem Gebete findet es sich in dieser Verkürzung „*me*" (45) gegenüber der substantivischen, erhaltenen ae. Form „*mon*" (z. B. 74, 80, 81, 131, 144).

In das 12. Jahrh. fällt ferner die Apokope des auslautenden *-e* in dritter Silbe, wie wir sie in ae. *hlǣfdige* ⇛ *lefdi* (2, 17, 170) im Reime vor uns haben.

Gleichfalls während des 12. Jahrh. vollzieht sich der Wandel des Präfixes *ge-* zu *i-*; so haben wir im Reime: *iwisse* 6, *iseonne* 30, *iwreden* 38, *icoren* 67, *iboren* 68, *ilome* 97, *iþeo* 130; ebenso zeigt es sich im Poema Morale[1]): *ilome* 91, 125 z. B. (neben seltenem *zelome* 47), *ileue* 49. *ireue* 50, *ihealden* 56, *isezen* 98, *icorene* 104, *iborene* 105, *imeten* 133, *iwisse* 141, 154, *iboreze* 165 usw.

Ebenfalls schon im 12. Jahrh. wurde, wie Morsbach in seiner me. Gr. § 133, Anm. 1 bemerkt, *y* fast ganz verdrängt durch die französische Schreibung *u*. Vgl. auch Sweet l. c. § 595 [*u* für *y* seit 1150]. Diese Erscheinung findet sich auch in der Ureisun; so haben wir im Reim: *murie* 54, *welsprung* 72, *leasunge* 75, *gretunge* 85, 135, *sunne* 92, *fulde* 94, *swude* 115, *kude* 118, *kneowunge* 136, *schrude* 139, *wurde* 160.

Alle bisher besprochenen Erscheinungen erwiesen, dass das Mariengebet nicht schon im 12. Jahrh. entstanden sein kann; denn die erwähnten Wandlungen der Sprache sind in der Ureisun schon völlig durchgeführt. Nur Anzeichen eines sich noch vollziehenden Ueberganges könnten uns zur Annahme der Entstehung im 12. Jahrh. berechtigen. Diese Annahme entbehrt um so mehr jeder Berechtigung, als die Sprachprozesse auch in den Reimwörtern vollzogen sind, die ein Schreiber des Reimes wegen kaum in ihrer lautlichen Gestalt zu ändern vermocht hätte. Für eine Abfassungszeit um 1200 sprechen nun folgende Gründe:

Der Prozess der Palatalisierung von germ. *sk* in *sć* war nach Kluge S. 840 um 1200 abgeschlossen. Dem scheinen in unserem Denkmal zu widersprechen: *kinescrud* 34, *englissce* 167. Doch werden diese beiden Wörter archaischer Schreibung ihre Gestalt verdanken, denn Vers 139 finden wir die Form *schrude*, mit deutlich gezeigter Absicht des Schreibers, die vollzogene Palatalisierung zu kennzeichnen. Wenn gar in *wurdscipe* 141 das Suffix *-scipe* noch *sc* zeigt, so dürfen wir das wohl als einen Schreibfehler auffassen; denn es ist sonst stets, auch in demselben Worte *wurdschipe*, mit der palatalen Konsonantengruppe *sch* [einmal mit *ch* 130] wiedergegeben[2]). Ueberhaupt tritt uns in den Reimwörtern nur vollzogene Palatalisierung entgegen; so z. B. in: *wurschipe* 41, 66, 143, *gledschipe* 14, 65, 144, *queadschipe* 42; auch sonst, wo

[1]) Die Zahlen beziehen sich auf Zup.-Sch.'s Abdrnck: ae. u. me. Uebungsb. XXVI.

[2]) Vgl. auch ae. *sc*. unter Konsonantismus der Ureisun, Seite 38.

nicht altes *sc* vorlag, begegnet uns stets eine Palatalgruppe, die ja allerdings schon früh sich durchzusetzen begann; so haben wir z. B. im Reim: 23 *iliche:* 24 *-riche*, 47 *arechen:* 48 *techen*, 63 *wrecchen:* 64 *fecche*, 133 *aleggen:* 134 *siggen*, entsprechend den ae. Formen: *gelīca, -rīce, ārecceau, tæcan, wreccean* (dat. pl.), *feccan, ālecgan, secgan.*

In die Zeit um 1200 versetzt uns auch der Umstand, dass ae. *mycel* als *muchel* (79, 89, 134, 140, 151 [2 mal]) erscheint. Kluge (pag. 885) bezeichnet diese Erscheinung „als eine Art Rückumlaut nicht gemeinenglischer Art, indem -ütš, -üdz- für den y-Laut jetzt u annehmen".

Weisen uns die zuletzt gegebenen Merkmale an die Wende des 12. Jahrh., so sind andere geeignet, uns den Dichter als im 13. Jahrh. lebend hinzustellen:

Schon das Aeussere des Gedichtes verrät uns, dass es wohl nicht vor 1200 verfasst wurde. Die Anwendung der Nationalsprache, die nach Kluge (l. c. pag. 806) „seit 1154 keinem literarischen Zwecken mehr diente", weist uns auf den Beginn des 13. Jahrhunderts hin. Denn erst da „tritt das heimische Idiom wieder mehr hervor; doch sind es auch jetzt nahezu ausnahmslos geistliche Stoffe, welche in demselben behandelt werden". Dass unser Denkmal sogleich in englischer Sprache abgefasst wurde, beweist der frohe und von berechtigtem Stolze erfüllte Ausruf des dichtenden Mönches:

and alle mine ureondmen þe bet beo nu to dai
þet ich habbe isungen þe ðesne englissce lai. (166/67)

Ein anderes äusseres Kriterium bietet sich im gänzlichen Mangel von Accentzeichen, wie sie im Ae. üblich waren. Weder Morris noch Zup.-Sch. bringen in den beiden Abdrucken der god Ureisun Accentzeichen. Nach Mrsb. me. Gr. § 10, Anm. 3 lässt das Fehlen derselben darauf schliessen, dass das Gebet nicht vor dem 13. Jahrh. in der vorliegenden Gestalt abgefasst wurde.

Ebenfalls ins 13. Jahrh. weist uns nach Mrsb. (me. Gr. § 10, Anm. 1 und § 16, Anm. 3.) der Umstand, dass ae. *æ* durch *e* und *ea* wiedergegeben ist. So finden wir es in den Reimwörtern: *lefdi* (= ae. *hlāfdige*) 2, 11, 17, *gledschipe* (= ae. *glædscipe*) 14, 65, 144, *glednesse* 169, *wepmen* (= ae. *wāpmen*) 20, *techen* (= ae. *tæcan*) 49, *were* (= *wære* conj.) 105, *greden* (= ae. *grædan*) 155, *misdeden* (zu ae. *misdæd*) 156, *clenenesse* (= ae. *clænness*) 163. Der Digraph *ea* entspricht im Reim, wenn er auf ae. *æ* zurückgeht, nur dem langen æ-Laut; so in:

todealen (= ae. *tōdǣlan*) 95, *heale* (= ae. *hǣlu*) 96, 153, *deale* (= ae. *dǣlan*) 154, *leafdi* (= ae. *hlǣfdige*) 170. Mrsb. (me. Gr. § 98, Anm. 1.) äussert sich dahin, dass *ea* in *leafdi* vielleicht auf eine längere Erhaltung der urspr. Quantität hindeute. — Das ae. Zeichen *æ*, *ǣ* findet sich gar nicht in unsrem Gebet. *ea* für *ae.* *æ* tritt nach Mrsb. (me. Gr. § 98) nur „in guten frühme. hss. aus dem Anfang des 13. Jahrh." auf. Wie im Reim, so finden wir es auch im Versinnern: für *ǣ*: *heale* 6, *healen* 124, *leafdi* 158, *cleane* 42, 69, 91, *idreaued* 58, 82, für kurz *æ* in: *sead* 30.

Ein weiteres Zeichen für die Entstehung der Ureisun erst im 13. Jahrh. bietet sich uns, nach Mrsb. me. Gr. § 114, Anm 1., im Auftreten der Reime von *i* : *e*. Die frühesten solcher Reime sind im 'King Horn' belegt. In unserem Gebet finden sich auch schon solche und zwar:

35/36: *blisse* : *sorinesse*, 45/46 *chelle* : *wille*, 77/78 *blisse* : *mildheortnesse*, 79/80 *edmodnesse* : *missen*, 107/108 *luðernesse* : *blisse*, 149/150 und 164/165 *mildheortnesse* : *blisse*. Allerdings könnte man die Reime alle bis auf das 2. Beispiel als reine wiederherstellen, wenn man für das Suffix *-nesse* das schon ae. neben *-nes* bestehende Suffix *-nis*, also me. *-nisse* einsetzte. Doch bietet uns der Reim *chelle* : *wille* Gewähr dafür, dass die anderen Beispiele nicht auf blosse Schreibernachlässigkeit zurückzuführen sind. Noch heute findet man ja im Englischen ähnliche Bindungen.

In noch spätere Zeit verlegen die Ureisun die folgenden Merkmale:

Zunächst ein wichtiger Anhaltspunkt rein äussserlicher Art: es handelt sich um die Umgebung, in der die Niederschrift des Gebetes steht. Wie schon in der Einleitung[1]) gesagt ist, nimmt die ersten 120 Bogen der hs. eine Abschrift der Ancren Riwle ein. Diese von Morton abgedruckte Abschrift gehört nachweislich in den Anfang des 13. Jahrh. (s. Mrsb. me. Gr. § 3, Anm. 2, dort Seite 10, Zeile 5 ff). Dieser Umstand lässt den Schluss zu, dass auch unser Hymnus im Anfang des 13. Jahrh. niedergeschrieben wurde. Da die mit Hilfe einer Untersuchung über den Lautbestand der Wörter im Versinnern und der im Reim erwiesene zeitliche und dialektische Gleichheit derselben in ihrer Entwicklung ein zeitliches Zusammentreffen von Dichter und

[1]) Seite 1.

Schreiber verlangt[1]), so spricht diese Umgebung unseres Gebetes für seine Entstehung im Beginn des 13. Jahrh.

Einen weiteren Anhaltspunkt bietet uns das Eintreten der Dehnung ae. Kürzen; diesen Prozess lässt ten Brink (Ch. Gr. § 35,1) und mit ihm Kluge (pag. 867) etwa seit der Mitte des 13. Jahrh. eintreten. Mrsb. (me. Gr. § 64, Anm. 1) hält ihn für eine dem 12. Jahrh. gewiss noch fremde Erscheinung, lässt ihn aber in der 1. Hälfte des 13. eintreten und um die Mitte desselben Jahrh. schon abgeschlossen sein (§ 64). Für die Untersuchung ist das Versinnere unbrauchbar; wir müssen uns da auf die Reime beschränken. Wie Kluge (pag. 867) bemerkt, ist die Dehnung als geschehen zu betrachten, wenn alte Längen mit alten Kürzen gebunden werden. In unserem Denkmal finden sich die Beispiele:

37|38 : reade : iwreden = ae. rēade : gewȳrdan
39|40 : sumer : ȝeomer = ae. sŭmor : gēomor
47|48 : arechen : techen = ae. ārĕccean : tǣcan
73|74 : ore : uorloren = ae. ār : forlŏren
93|94 : dweolde : fulde = ae. dwĕolde : fȳld.

Gleichfalls in die erste Hälfte des 13. Jahrh. verlegt ein anderer Lautwandel unser Mariengebet: die Wandelung von ae. ȝ über frühme. ȝ zum Vokal *i* war um 1200 noch nicht durchgeführt. Das Poema Morale und Orrm zeigen noch ȝ; so im Orrmulum[2]): Preface 21, 23, 25 usw. *waȝȝe* für späteres *wain*; 37, 77 *waȝȝneþ*; 39 *teȝȝ* für späteres *they*; öfteres *seȝȝde* für späteres *seide*; 15601 *þeȝȝre* für späteres *theire*, 15614 (*paske*)*daȝȝ* für späteres *day* usw. Als Beispiele aus dem Poema Morale führe ich an: 75 *ézen* „Augen", 97 *wrezen*, 98 *isezen*, 102 *sezen*, 162, 280 *heze*, 371 *treze* usw. Doch auch da schon finden wir (z. B. *weies* 72) die Vokalisierung eingeleitet. In der Ureisun ist sie durchgeführt, so haben wir: *pleied and sweied* 28; *mei* 31, 39, 47, 124; *beies* (= pl. zu *ae. bēah*) 34, *dei* 50, *treie* 61, *pleie* 62, *heie* 66, 165, *hei* 70, *meiden* (= *ae. mēgden*) 67, 69; *awei* (= ae. *aweg*) 94, *ueier*, *feier* (= ae. *fǣgr.*) 30, 150, 137, *ueire* (= ae. *fǣgre*) 152, *dai* 166. Diese Erscheinung, im Reim allerdings nur in den Versen 61, 62 und 166, lässt uns auf eine Zeit bald nach 1200 schliessen, da schon im Poema Morale ihre ersten Spuren sich zeigen.

---

[1]) Siehe Seite 30—36, besonders 36.
[2]) Nach Zup.-Sch.'s Abdruck: ae. u. me. Uebgsb. XXX.

Die Beobachtung der Lautregel von der Verdumpfung ae. langer, betonter *a* [*á*] im Süden, setzt unsere Ureisun ebenfalls in den Anfang des 13. Jahrh. Wir finden an Beispielen im Reime:
21|22 *one* : *trone* = jüngeres ae. *án(n)e* [vgl. *Sievers*: ags. Gr. § 324,1] : afz. *trone*
73|74 *ore* : *forloren* = ae. *ār* : ae. *forloren*
81|82 *ore* : *sore* = ae. *āre* : ae. *sāre*
101|102 *sore* : *ore* = ae. *sāre* : ae. *āre*
113|114 *more* : *ore* = ae. *māra* : ae. *āre*
ferner im Reimwort *sorinesse* 36 (= ae. *sārigness*) und in *holinesse* 168 (= ae. *hāligness.*) — Vergleichen wir damit das Poema Morale, so finden wir dort z. B.: 53|54 *are* : *mare*, 353|354 *namare*: *sare*, 363|364 *nane* : *ane*, 61|62 *lade* (: *bade*), 161|162 *azen* (: *lazen*), 357|358 *mare* : *sare*. — Nur einmal erscheint in diesem Denkmal *o* für *ae.* *ā* im Reim in dem von Zup. Sch. gelieferten Abdruck der Egerton-hs 613 fol. 64 (= e): 1|2 *alore* : *more* = ae. *on lāre* : *māra*. In dem nach Egerton hs. 613 fol. 7 (= E) gedruckten Schluss findet sich noch ein Beispiel: 381|382: *more* : *ore*. — Zu der erwähnten Lautregel vergl. Kluge pag. 874 und Mrsb. me. Gr: § 135, Anm. 3.

Am wesentlichsten gestaltet um 1200 der Verlust von auslautendem *n* die Endungen um (Kluge pag. 896). Unser Gedicht ist in dieser Beziehung recht interessant. Sehr oft wird in den Reimwörtern noch *n* geschrieben, aber durch das zugehörige Reimwort gezeigt, dass dieses *n* schon verstummt ist. Diese Fälle sind folgende: 27|28 *onsene* : *bitweonen*, 37|38 *reade*: *iwreden*, 63|64 *wrecchen*: *fecche*, 73|74 *ore* : *forloren*, 79|80 *edmodnesse* : *missen*, 91|92 *widinnen* : *sunne*, 95|96 *todealen* : *heale*, 103|104 *zeorne* : *beornen*. — Aus dem Versinnern kann man auch mehrere Beispiele für das Verstummen des End-*n* anführen; so: *singge* 8 [Inf.], *þonkie* [Inf.] 12, *onuppe* 25, *widinne* 49, *widute* (= ae. *widūtan*) 59, 60, 75, *gome* (= ae. *gamen*) 62, *biuore* 90, *iseo* (Inf.) 165. Dass jedoch diese Regel noch eine gewisse Freiheit bei ihrer Anwendung zuliess, dass sie also noch ziemlich neuen Ursprungs war, beweisen sowohl Reime als auch Wörter im Versinnern; z. B. die Reime: 31|32 *understonden* : *honden* (gegen 15 *honde*), 33|34 *swinken* : *stinken*, 47|48 *arechen* : *techen*, 67|68 *icoren* : *iboren*, 123|124 *þuruhbunden* : *wunden*, 133|134 *aleggen* : *siggen*, 151|152 *beten* : *greten*, 155|156 *greden*: *misdeden*, und im Versinnern:
singen 14, *luuien* 17, *biuoren* 26, 27, 29, 138 (gegen *biuore* 90), *faluwen* 39, *resten* 41, *schulen* 41, 43 u. ö., *karien* 43, *weopen*, *murnen* 44, *steoren* 45, *schenchen* 46, *þenchen* 47, *imelen* 48 und viele weitere Beispiele. Entschieden in der Ueberzahl stehen die Wörter mit erhaltenem auslautendem *n*; ein Beweis dafür, dass das Gesetz erst im Anfange seines

Wirkens sich befand, d. h. dass die Ureisun — die Zeit der uns vorliegenden Ab- oder Niederschrift eingerechnet — in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. entstanden sein muss.

Für dieselbe Zeit spricht auch die Wiedergabe des ae. *ic* „ich". Kluge meint [pag. 896], ae. *-lic* (Adjektiv-Suffix) und das Atonon *ic* nehmen seit etwa 1200 statt *ch* ȝ an. Diese Datierung dürfte wohl etwas zu weit in die Vergangenheit gerückt sein. Denn das Poema Morale zeigt noch, trotz der beiden „*ich*" des Eingangsverses, in fast allen Fällen die Schreibung *ic* wie im ae., z. B.: 2, 3, 4 [*ic* und *i*], 5 [2 mal], 6 [2 mal], 7, 8, 9, [2 mal], 11, 12, 15 [*ich* u. *ic*], 16 [*ic* 2 mal], 17, 18 usw.; King Horn[1]) schreibt auch *ihc* oder *ich*; z. B, 3, 130, 131, 151 usw. Unsere Ureisun bringt stets *ich*; *i* nur zweimal: 97 und 106.

Während im Poema Morale intervokalisches γ zum grössten Teil noch als solches erhalten ist, so z. B. in:

drazan, drazen 47, 49; *muze* 125, 299, 328, *maze* 29,: *aze* 30, *mazen* 157, *muzen* 206, 239, 384, *laze, azen* 348 usw.

und nur wenige Beispiele — so: 22 *mowen*, 372 *muwen* — seine Weiterentwicklung zu *w* zeigen, finden wir im Gegensatz dazu diese Entwicklung in unserem Denkmal durchgeführt; wir haben an Beispielen im Reim:

141|142 *todrawe* (= ae. *tōdragan*): *fawe* (= ae. *fægen*); im Versinnern: *buwe* 3, *owen* (ae. *āzon*) 13, 17, 18, *seoruwe* (zu *ae. sorh*) 60, 89, 120, *muwen* (= ae. **muzon*) 65, *owune* (= ae. *āgen*) 112, *drawe* 128. — So trennt in zeitlicher Hinsicht der Beginn der Weiterentwicklung im Poema Morale und die Vollendung des Lautwandels in der Ureisun diese beiden Denkmäler.

Die Orthographie des Anglonormannischen übte auch ihren Einfluss auf die der englischen Sprache aus. So erwähnt Mrsb. me. Gr. § 16, Anm. 3, dass fasst allgemein seit der Mitte des 13. Jahrh. langes *ū* mit dem anglofrz. *ou* bezeichnet wurde. Unser Dichter bringt im Reim kein englisches Wort mit *ū* [*lune*? an. *logn*, ne. *loun*, *luun*]. Doch im Versinnern haben wir z. B. *buwe* 3, *ðu*, *þu* 15, 19, 20, 22, 34, 35, 49 usw., *muð* 48, *kinescrud* 34, *ischrud* 51, *wiðuten* 59, 60, 75, 91, *þuruhut* 54, 70, *nu* 166, 168. usw. Wäre die vorliegende Abschrift des Hymnus um 1250 erfolgt, so hätte der Schreiber sicherlich *ou* zur Kennzeichnung des langen *ū*-Lautes

---

[1]) Nach Zup.-Sch.: XXXVII im: ae. u. me. Uebgsb.

verwandt. Doch ist dies nicht einmal im frz. Lehnwort *ciclatune* 51 geschehen. Die Ureisun muss also vor 1250 verfasst worden sein.

Die Ureisun erst um die Mitte des 13. Jahrh. entstanden zu denken, verbieten folgende Momente, die ich als „archaische" bezeichnen möchte:

Da ist z. B. die alte, im Poema Morale schon von einer neuen Schreibung durchsetzte Wiedergabe von ae. *hw*. In unserem Mariengebet finden wir stets *hw* erhalten, so in: *hwite* 37, 51, 53, *hwule* 12, 153, *hwar* 106, *hwat* 106, *hwon* 112, 119. Dagegen weist schon das Poema Morale, der bald nach 1000 eingetretenen Abschwächung des h vor w entsprechend, neben diesen alten Schreibungen solche wie: *wile*, *weder*, *wet*, *wanne* oder solche mit Umstellung der Konsonanten: *wh* z. B. 131 *wheder*, 132 *whilche* usw. auf.

Nach Kluge pag. 879 sind schon um 1200 ae. *eo* zu *é* kontrahiert worden. In unserem Gebet finden sich diese *eo* noch graphisch erhalten, obgleich sie nicht mehr denselben Laut wie im Ae. bezeichnen mögen; sie stehen vielmehr für einen (oe)-Laut. Dass *eo* aber zur Umschreibung dieses Lautes da gebraucht ist, wo es etymologisch berechtigt war, zeigt, dass man noch die Herkunft der in Frage stehenden Wörter erkannte, dass die Kontraktion also noch nicht allzulange vollzogen war. In den Reimen der Ureisun ist *ēo* graphisch erhalten in: *bitweonen* 28 *beonne* 29, *iseonne* 30, *þeoudome* 98, *beo* 129, *iþeo* 130, *kneowunge* 136, *biseonne* 137, *beonne* 138. Die vollzogene Kontraktion ist bei Umlaut dargestellt in: *onsene* 27. Im Versinnern ist ebenfalls der etymologisierenden Schreibung der Vorzug gegeben.[1])

Entschieden archaisch sind mehrere Reste alter Flexion. So begegnen uns zwei Beispiele des alten schwachen Genetivs in: *deoflene* (= ae. *deoflena*) 15 und *englene* (= ae. *englena*) 16, 46, 70, 71. Andere Flexionsreste sind: *vote* (= ae. *fōtum*) 155, *honden* (= ae. *hondum*) 32, *blostmen* (= ae. *blostman*) 38, *heouene* 83 (gegenüber *heouen* 86, beide Male Genetiv), *pene* (= ae. *pone* acc.) 169, *pisne* (= ae. *ðesne*) 170, *alre* (= ae. *ealra*) 76 und so fort.

Noch während des 12. Jahrh. vollzieht sich nach Kluge (pag. 895) Abfall des *h* von ae. *hit* infolge häufiger Enklise. Wenn wir es in unserem Gebet als *hit*, und zwar stets so finden,

[1]) Vgl. Vokalismus der Wörter im Versinneren unter ae. *ēo* und *eo*, Seite 29.

so dürfen wir wohl vermuten, dass diese Schreibung der neueren ohne h gegenüber eine etwas archaische ist; wir finden *hit*: 11, 63 101, 122, 141, 142, 145. — Das Poema Morale hat regelmässig *hit* (13, 17, 21, 38, 49, 50, 58, 88, usw); *it* nur 391.

Bei der Betrachtung des Wortschatzes mutet manches recht archaisch an; als ein Archaismus ist ohne Zweifel das schon im Beowulf belegte, sonst aber im ME. ungebräuchliche *gleobeam* (62) zu bezeichnen.

Mit den bisher von uns angeführten Gründen für die Datierung der Ureisun stimmen ferner überein:

1) Die Schreibungen *cch* für ae. *cc* und *gg* für ae. *cġ*, [vgl. Mrsb. me. Gr. § 16, Anm. 3], welche seit dem 13. Jahrh. regelmässig auftreten. An Beispielen haben wir für:

ae. cc: *wrecchen* 63, 130 (= ae. *wrecca*), *fecche* (= ae. *feccan*) 64, *dreche* (bei Morris *drecche*, = ae. *dreccan*) 148.

ae. *cġ*: *sigge̊n* 72, 134, *seggen* 158, *sigged* 73, *aleggen* 133, *liggen* 155.

2) Die bereits auf Seite 9/10 erwähnte Wiedergabe von ae. *æ* durch *ea* tritt nach Mrsb. § 98 nur in guten frühme. hss. aus dem Anfang des 13. Jahrh. auf. [Beispiele auf Seite 10].

3) Das Auftreten von Reimen von *o* aus altem *ā* mit echtem *o* (= ae. *o*, *ō*, afz. *o*) wird nach Mrsb. (me. Gr. § 135, Anm. 3) schon in Denkmälern am Ende des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. belegt. Er nennt dort auch unsere Ureisun. Solcher Reime haben wir zwei:

21|22 *one*: *trone* = ae. *ā*: anglofrz. *o*
73|74 *ore*: *vorloren* = ae. *ā*: ae. *o*.

4) Ein nur mässiges Eindringen anglonorm. Lehnwörter (nach Mrsb. [me. Gr. § 4,1] Zeichen für Entstehung in frühme. Periode). Es begegnen nur die folgenden:

trone 22, *seruise* 50, 154, *ciclatune* 51, *krune*, *gekruned* 52, 54, *cherite* 161, *lai* 167, *seinte* 1, 171.

cherubine: *seraphine* 25/26 wird man wohl, wie *Cristes* 1, 171, *Jesu Cristes* 87, *Marie* 1, 171, *Gabriel* 86, *lilie* 53 als kirchliche Lehnwörter aus dem Lateinischen anzusehen haben. — *paradise(s)* 10, 49, 108 ist auch lat.-kirchl. Lehnwort, wofür schon diese volle Form neben der volkstümlichen, sonst gebräuchlichen *paraïs'* spricht.

5) Das um 1200 beginnende Auftreten des südlichen — *inge* (für früheres — *unge*). Es findet sich im Reim bezeugt in:

leasunge 75, *gretunge* 85, 135, *kneowunge* 136.

Leider entbehrt die Ureisun jeglichen Anhaltes für eine Zeitbestimmung aus ihrem Inhalte heraus. So sehen wir uns genötigt, uns auf die sprachlichen Erscheinungen als Kriterien zu beschränken. Die angeführten Gründe sprechen alle für eine Entstehungszeit nach 1200, doch noch vor 1250; die wichtigsten von ihnen, zugleich die Mehrzahl, auf die Zeit gleich nach 1200. Es erscheint daher gerechtfertigt, wenn wir die Entstehungszeit der Ureisun in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts setzen, also ungefähr zwischen 1200 und 1220.

Diese von uns erschlossene Zeit der Entstehung ist, wie schon oben erwähnt, von ten Brink angenommen worden, ebenso von Morsbach und anderen Gelehrten. Diese Annahme dürfte nach unseren Untersuchungen als bewiesen erscheinen [1]).

Entstehungsort der Ureisun.

Wie besonders die Reime dazu gedient haben, das Alter der Dichtung zu erkennen, so können sie uns auch einen Rückschluss auf den Entstehungsort, auf den Dialekt gestatten, einen Rückschluss, der bei einiger Vorsicht das Richtige treffen mag. Denn wenn der eventuelle Abschreiber auch das Versinnere seinem eigenen Dialekt angepasst hätte, so dürfte ihm eine Abänderung der Reime ziemlich grosse, oft unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet haben. Infolge dessen bieten uns die Reime das getreueste Bild der Sprache des Dichters.

Die Reime in der Ureisun sind ziemlich rein, nur manchmal begegnet eine Inkorrektheit. Die Freiheit im Reim *-isse*: *-esse* ist wohl als solche nicht zu verurteilen; denn es scheint, als ob englische Dichter in dieser Beziehung kein feines Ohr haben; noch in moderner englischer Poesie finden sich Beispiele solcher Reime. So in Byron's „*Prisoner of Chillon*“,

Vers 74|75: *Because our mother's brow was given*
To him — with eyes as blue as heaven.

[1]) Wie ich nachträglich ersehe, setzt W. H. Schofield in seiner kürzlich erschienenen '*English Literature from the Norman Conquest to Chaucer*' [London, 1906, pag. 438] die Ureisun ca. 1210 an, stimmt also mit unserer Annahme überein.

und dieselbe Bindung in Longfellow's Gedicht: „*Footsteps of Angels*“ (Strophe 6):

and with them the being beauteous
who unto my youth was given
more than all things else to love me
and is now a saint in heaven.

Die Beispiele für den Reim *-isse*: *-esse* in unserem Gebet sind schon auf Seite 10 aufgezählt worden.

Der Reim 19/20 *wummen*: *wepmen* ist trotz des Tones auf der ersten Silbe wohl möglich, weil man noch an die Zusammensetzung der Wörter mit ae. pl. *men* gedacht haben mag.

Die Reime mit *lefdi* [1|2, 170|171 *Marie*: *lefdi*, 11|12 *lefdi*: *liuie*, 17|18 *lefdi*: *beien*] sind nach ten Br. (Ch. Gr. § 279 Anm.) durch Accentverschiebung in *léfdi* (= ae. hlǽfdige) zu *lefdi* ermöglicht. Dieser Betonungswechsel ist auch sonst in me. Dichtungen zu finden. So gibt Hackauf in seiner kritischen Textausgabe der ältesten me. Version der Ass. Mar. auf pag. XXVI mehrere Beispiele aus seinem Text.

Auf eine leichte Diphthongierung ist wohl der Reim 3/4 *beie*: *offrie* zurückzuführen; so hätten wir ungefähr wohl zu lesen: offrē$^{i\breve{e}}$[1]. Im Reim 67/68 *kwene*: *reine* scheint das *i* von *reine* einen leisen i-Nachschlag hinter dem betonten ursprünglichen Stammvokal (ae. *régn*) zu bezeichnen.

Von den in dieser Zeit so üblichen Assonanzen kann man als Beispiel anführen: 53/54 *lilie*: *murie* (ae. *myrġe*)

Die Zahl der unreinen Reime ist eine ziemlich kleine, sodass es wohl gerechtfertigt erscheint, Schlüsse aus dem Lautbestand der Reimwörter auf den Dialekt der Ureisun zu ziehen.

Von vorn herein weist uns eine beträchtliche Anzahl lautlicher Erscheinungen nach dem Süden.

Eine der wichtigsten ist das Auftreten von *o* für ae. *ā*. Der Lautwert o ist gesichert durch Reime mit urspr. *o*, so 21/22 *one*: *trone* und 73/74 *ore*: *vorloren*. Dieses *o* finden wir im Reim in den Versen: 21 *one*, 36 *sorinesse*, 73 *ore*, 81 *ore*, 101 *sore*, 102 *ore*, 113 *more*, 114 *ore*, 168 *holinesse*[2]. Ein solches Auftreten von

---

[1]) Man könnte vielleicht auch an Monophthongierung von *beie* denken.
[2]) Vgl. Seite 12.

o für altes *ā* in so früher Zeit weist uns entschieden nach dem Süden, vgl. Kluge pag. 874, Sweet: History of Engl. Sounds § 694, Mrsb. me. Gr. § 135 (Süden und Mittelland).

Für den Süden und das Mittelland spricht, nach Sweet [l. c. § 595 und § 664] und nach Mrsb. [me. Gr. § 16, Anm. 3 und § 133] der unter dem Einfluss französischer Orthographie entwickelte Gebrauch von *u* als Bezeichnung für ae. *y*, *ȳ*. Wir finden diese Schreibung in den Reimwörtern

für *y̆* in: *welsprung* 72, *murie* 54, *sunne* 92;
für *ȳ* in: *fulde* 94, *ludernesse* 107, 131, *kude* 118, *schrude* 139, *swude* 115.

Die Wiedergabe von ae. *æ* durch *e*, wie wir sie im Reime in den auf Seite 9 aufgezählten Beispielen haben — und zwar für *æ̆* in: *gledschipe*, *glednesse* und in den übrigen für *ǣ* —, weist uns nach Sweet l. c § 597 und Mrsb. me. Gr. § 95 nach dem Süden. Norden und Mittelland zeigen schon früh **a** für ae. *æ*.

Im früh-südlichen Dialekt erhielt ae. *sċ* die Wiedergabe *sch* oder, als Abkürzung davon, *sh* (vgl. Sweet l. c. § 607). In Reimwörtern begegnet es uns in: *wurschipe* 13, 41, 66, 143, *gledschipe* 14, 65, 144, *queadschipe* 42, *schrude* 139. — ae. *c*, *cc* nach Umlautvokal entsprechen *ch*, *cch* im Süden und in Kent nach Sweet l. c. § 741, während der Norden *k* zeigt; *k* zeigt der Süden und Kent nur, wenn ae. *c* vor einem Konsonanten steht, welcher die Entstehung eines Zischlautes verhindert. In der Ureisun stehen im Reim:

ae. *c* ⋙ *ch*: *iliche* 23, *heoueriche* 24, *ae. cc* ⋙ *cch*: *wrecchen* 63, *fecche* 64.

Nach Sweet l. c. § 700 findet sich im Süden in früher Zeit regelmässig *ei*, *ai* als Vertreter für ae. *æġ*. In der Ureisun finden wir es im Reime in *dai* (gesichert durch den Reim auf *lai*) 166.

Im Gegensatz zum Norden zeigt der Süden und Kent das Bestreben, alle End-*n* zu streichen, und zwar nicht nur in Beugungsformen, sondern auch in Ableitungssilben („derivative syllables"), wie in *gome* (= ae. *gamen*) 62; vgl. Sweet l. c. § 736. Beispiele für das Verstummen von End-*n* in unserem Gebet sind schon auf Seite 12 gegeben worden. Vgl. auch Mrsb. me. Gr. § 74, 4.

Das Participium Präsentis erscheint nur in der südlichen Form auf *-yng*, *-ung*, nie in der nördlichen auf *-and* (= Fortsetzung von ae. *-ende*, dial. *-onde*). Im Reim erscheint das ihm gleichlautende, substantivische *gretunge* 85, 135.

Gleichfalls nach dem Süden, und zwar nach dem mittleren Süden, deutet das Vorkommen von Reimen: *u* (= ae *y*): *i* nach Mrsb. me. Gr. § 133. An Beispielen finden sich: 53/54 *lilie: murie*, 71/72 *ping: welsprung*; 85/86 *gretunge: kinge*, 91/92 *widinnen: sunne*, 117/118 *uordside: kude*, 115/116 *swude: blide*, 139/140 *schrude: wide* [75/76 *leasunge: pinge* ist nicht beweisend].

Der Plural Präsentis geht, ausser — historisch berechtigt — bei den Praeteritopraesentia, stets auf *-ed* aus, gegenüber dem Mittelland, welches, wie in den Praetprs., *-en* zeigt.

Auf den Südosten könnte uns, nach Sarrazin: Octavian, Einltg. pag. XV, der Reim 99/100 *was: pes* weisen; denn die Färbung des *a* (= ae. *æ*) zu *e* gehört dem Südosten an.

[1]) Für den Süden sprechen ferner:

Die südliche Form *gulden* (für gewöhnliches *gilden*, kent. *gelden*) 45 nach Mrsb. me. Gr. 129, 4 Anm. 2.

Die Erhaltung von ae. *hw*, das im Mittellande sein *h* verliert oder zu *wh* wird; vgl. Sweet l. c. § 725; Beispiele siehe Seite 14.

Die unorganische Anfügung von *h*, wie sie einmal eintritt in: *ich* **ham** 98 (= *ich am*); ans Wortende tritt *h* an in *zeruh* (= ae. gearo) 132; vergl. Sweet l. c. § 726.

So ist es denn sicher, dass unser Denkmal im Süden Englands entstand. Die angeführten Gründe für diese Behauptung genügen aber nicht, einen bestimmten Dialekt dieses Teiles als den wahrscheinlich ursprünglichen der Ureisun hinzustellen. Eine Lautuntersuchung möge das Verhältnis der Reimwörter zum Versinneren beleuchten. Auf Grund dieser Lautuntersuchung möge dann ein Vergleich mit dem Lautbestande anderer ihrem Entstehungsorte nach bekannter Dichtungen der gleichen Zeit einen Schluss auf den speziellen Dialekt unseres Denkmals ermöglichen.

Bei der **Betrachtung des Lautbestandes der Reimwörter** kommen wir, vom ae. Lautbestand ausgehend, zu folgenden Ergebnissen:

A. ae. betonte lange Vokale.

ae. $\bar{a}$ ⋙→ o in: *one* 21, *sorinesse* 36, *sore* 82, *ore* 73, 81, 102, 114, *more* 113, *holinesse* 168.

---

[1]) Da die spätere Untersuchung gleichen Dialekt für Reim und Versinneres erweist, sei mir gestattet, einige dialektische Züge des letzteren vorweg zu nehmen; vgl. Seite 30—36, besonders 36.

ae. æ ➳ e in: *lefdi* 2, 11, 17, *wepmen* 20, *techen* 48, *let* (= ae. *lǣt*) 56, *were* (= ae. conj. *wǣre*) 105, *greden* (= ae. *grēdan*) 155, *misdeden* 156, *clenenesse* 163.

➳ ea in: *todealen* 95, *heale* 96, 153, *deale* 154, *leaƿdi* 170, (vgl. Mrsb. me Gr. § 98, Anm. 1).

ae. e stets geblieben: *kwene* 57, 83, *bene* 84, *gretunge* 85, 135, *me* 121, 145, 162, *pe* 122, 146, *beten* 151, *greten* 152.

ae. ī stets geblieben: *blisse*, 5, 35, 77, 108, 150, 165, *wise* 9, *iliche* 23, *heoueriche* 24, *pine* (?) 111, 128, *hine* 112, *blide* 116, *arine* 127, *wide* 140, *pin* 157, *min* 158.

īg → ei in: *beie* 3, *beien* 18 (= ae. *bīgan*.) Wenn nicht ae. *bēogan* anzusetzen ist, dann: *ēoȝ* ➳ *ei*; vgl. Stodte „Ueber d. Sprache u. Heimat d. Katherine-Gruppe“ § 35, III a.

ī → u (= ü) in: *swuđe* 115, doch ae. daneben: *swyđe*).

ae. ō stets geblieben: *edmodnesse* 79, *blode* 87, *rode* 88, *mode* 89, *stode* 90, *ilome* 97, *peoudome* 98, *godnesse* 109. — ae. *tōdragan* ➳ *todrawe* 141, ae. *tō dæġe* ➳ *to dai* 166.

[ae. u geblieben: *krune* 52, *lune* (?) 126].

ae. ȳ stets → ü: *fulđe* 94, *luđernesse*, 107, 131, *swude* 115, *kuđe* 118, *schrude* 139.

B. ae. betonte kurze Vokale.

ae. ă wird zu o vor Nasal (schon ae.): *honde* 15, *honden* 32, *londe* 16, geblieben in: *todrawe* 141, *uare* 119 [und im an. Lehnwort *laste* 69].

ae. ĕ erhalten in:
arechen 47, *biset* 55, *wrecchen* 63, *fecche* 64, *reste* 70, *welsprung* 72, *uorbere* 106, *aleggen* 133, *werie* 147, *derie* 148.

ae. ĕg → ei, so in: *reine* 58, *treie* 61, *pleie* 62.

ae. ĕ → i in *siggen* (= ae. *secgean*) 134.

ae. ĭ immer erhalten:
iwisse 6, *mihte* 7, *nihte* 8, *liuie* 12, *kinges* 33, *ringes* 34,

swinken 43, *stinken* 44, *wille* 46, *nihte* 59, *þing* 71, *þinge* 76, *missen* 80, *kinge* 86, *wiðinnen* 91.

ĭ → ü (= graph. u) in: *wummen* 19 unter Einfluss des vorangehenden *w*.

ae. ŏ geblieben: *offrie* 4, *understonden* 31, *icoren* 67, *iboren* 68, *forloren* 74, *uorðsiðe* 117.

ae. ŏ → u in: *sumer* (= ae. *somor*) 39.

ae. ŭ geblieben in: *purhbunden* 123, *wunden* 124, *sune* „Sohn" 125.

ae. ў verschiedenen Ursprungs → i in: *kinge(s)* 33, 86, vgl. Sievers ags. Gr. § 31,

„ → e in: *iwreden* (= ae. *gewyrdan*) 38, *chelle* (= ae. *cylle*, daneben *cielle*) 45,

„ → u (= ü) in: *welsprung* 72, *sunne* 92, *wurðe* (= ae. *wyrðe*) 160.

ae. ăæ → e in: *gledschipe* 14, 65, 144, *gledneſſe* 169, *pes* 100.
→ a in: *was* 99, *fawen* 142 (= ae. *fægen*);
ăæ̆ → ai in: *dai* (= *dæge* dat. sg.) 166.

C. ae. betonte **Diphthonge.**

I. ae. lange Diphthonge:

ae. ēo graphisch erhalten, mit einem [oe]- ähnlichen Lautwert, für den *onsene* 27: *bitweonen* 28 spricht; vgl. Kluge (pag 879). *bitweonen* 28, *beonne* 29, *iseonne* 30, *þeoudome* 98, *beo* 129, *iþeo* 130, *kncowunge* 136, *biseonne* 137, *beonne* 138. Die Beispiele 28, 29, 30, 137, 138 = flektierte Infinitive.
→ e kontrahiert in: *onsene* 27.

ae. ēa graphisch erhalten, Lautwort ein offenes langes æ; es spricht dafür der Reim 37/38 *reade* : *iwreden* (*reade* hat zwar ae. kurzes *ea*, doch bleibt das ja für die me. Orthographie gleich, da sie, in der Absicht phonetisch zu schreiben, gleiche Laute durch gleiche Zeichen, unbekümmert um deren verschiedenen Ursprung, wiederzugeben sucht). *ea* für den langen offenen [œ̄]-Laut findet sich nach Mrsb. me. Gr. § 16, Anm. 3

besonders im Früh-me. — ae. *ēa* ist erhalten graphisch in: *leasunge* 75; im Reimwort *edmodnesse* (= ae. *ēaðmōðniss*) 79 zeigt die Vortonsilbe *ēað- e* für ae. *ēa*.

ae. **īe** ist im Reim nicht vorhanden.

II. ae. kurze Diphthonge.

ae. **eo** ist graphisch erhalten in: *heoueriche* 24, *mildheortnesse* 78, 149, 164, *dweol(uh)ðe* 93, *ȝeorne* 103, *eorðe* 159. — Der Lautwert sicher ein [œ]-Laut.
→ u in: *wurschipe* (= ae. *weorðscipe*) 13, 41, 66, 143, [wenn dieses Substantiv nicht als Analogiebildung zum Adjektiv (ae. *wyrðe* → me. *wurðe* 160 aufzufassen ist.] Doch lautgesetzlich hier *weo* → *wu*. vgl. Sievers ags. Gr. § 72.

ae. **ea** geblieben in: *reade* 37, kontrahiert zu a in: *kare* (= ae. *cearu*) [: *uare*] 120.

ae. **ie** → i in *uorgiuenesse* 110.

Der **Vokalbestand der Wörter im Versinnern** stellt sich folgendermassen dar:

A. ae. betonte lange Vokale
B. „ „ kurze „
C. „ „ Diphthonge: I. lange, II. kurze.[1])

A. ae. betonte **lange** Vokale.

ae. **ā** stets zu o: *soule* 5, 75, 119, 123; *ouh* (= ae. *āȝ*) 7, *owen* (= ae. *āȝon*) 13, 17, 18; *one* 125 [paraklt. *a* 150], *no*, *non* (schon ae. neben *nān*) 23, 24, 31, 39, 40, 47, 48, 56, 74, 80, 92, 95, 124, 137, 138, 141, 144, 154; *sore* (adv.) 101, *sor* (Sbst.) 133, 136; *snou* 38; *woc* (= ae. *wāc*) 40; *so* (= ae. *swā*) 53, 56, 78, 79, 92, 124, 129, 140, 149, 160; *more* 54, 59, *neuermore* 68; *ȝimstones* 55; *holi(e)* 70, 71, 83, 126; *loðe* (= ae. *lāðe*) 93; *wot* (= ae. *wāt*) 103, *wost* (= ae. *wāst*) 145; *owune* (zu ae. *āȝen*) 112. — unbetontes ae. *ā* „immer“ → *a* 129.

[1]) Ist die Zahl für einen Beleg unterstrichen, so kommt in dem Verse das genannte Wort 2 = oder mehrmals vor.

ae. **ē** geblieben in:

đe, *þe* 3, 4, 7, 8, 11, 13, 14, 17, 21, 23, 29, 36, 41, 64, 66, 73, 74, 80, 81, 83, 85, 86, 87, 96, 100, 101, 112, 114, 115, 117, 125, 129, 130, 132, 138, 139, 141, 144, 147, 152, 161, 165, 167, 168, 170; *me* 9, 91, 92, 94, 95, 99, 101, 103, 106, 109, 115, 120, 122, 126, 127, 128, 129, 134, 137, 139, 141, 147, 148, 150, 154, 164; *we* 17, 18, 65, 66; *swete* 17, 35, 67, 115; *ne* (Konjunktion „und nicht" = ae. *nē*) 24, 40; *eche* 35, 39, 46, 62, 120 (= ae. *ēce*): *her* „hier" 41, *he* 82, 127, 128, 132, 142, 143, 144; *ihere* 84; *biseche* 87; 161, 168; *wene* 111, *spert* 140 (mit *r*-Metathesis); *dest* 149, *zet* (= ae. *gēt* neben *gīet*) 109.

→ **ea** in *idreaued* (= ae. *gedrēfed*) 58, 82; erklärt sich durch früh-me. ungenaue Wiedergabe des langen [oe]-Lautes durch ea. (vgl. Seite 21). In *dreameđ* 27 (= ae. *drēmađ*) haben wir wohl Analogiebildung zum ae. sbst. *drēam*, welches ja auch, dem Sprachgebrauch unserer Ureisun entsprechend, *dream* ergeben hätte. Die grosse Aehnlichkeit der Laute, welche *e* und *ea* im Me. bezeichneten, liess eine solche Analogiebildung leicht zu.

ēg → **ei** : *sweieđ* (= *swēgađ*) 28.

ē → **eo** (graphisch): *weopen* (= ae. *wēpan*) 44, *steoren* (= ae. *stēran*) 45. Es sind die einzigen Beispiele für *eo* ← *ē*; da wir aber 27/28 *onsene* : *bitweonen* finden, so darf mit Recht *eo* auch für unser Denkmal als graphisches Zeichen angenommen werden, welches einen dem *e* verwandten Laut darstellen soll. Ausser durch den angeführten Reim wird diese Annahme gestützt durch *were* (= ae. *weorod*) 21, 71. Gleichzeitige Gedichte aus dem Süden Englands zeigen auch *eo* für einen oe- oder *e*-Laut, wie mannigfache Reime von *-eo-* : *-e-* und Schreibungen von Wörtern mit *e* und *eo* beweisen. Um Beispiele zu geben, ziehe ich Hackauf: Ass. Mar. heran; wir finden da:

111/112 *se* (Inf. „sehen"): *beo* (Inf.)
263/264 *be* : *se*, 291/192 *be* : *te* (= *teon* Inf. „ziehen")
307/308 *be* : *the*, 259/260 *the* (Dat.) : *se* (Inf.)
117/118 *quen* : *beon* gegenüber

423/424 *quene* : *bene* (ders. Reim: 481/82, 557/58).
279/280 *me* : *rodetre*. 375/376 *quen* : *ben* usw.

So begegnen auch in der Ass. Mar. *wepe* 31, *weop* 29 als 3. sg. praet. — Es muss also ein zwischen e und œ liegender Laut durch dieses eo bezeichnet werden. Vgl. auch: Bülbring: Bonner Beiträge zur Anglistik, Heft XV, S. 101 ff., zu *weopen* S. 124 f.

ae. ī → i: *Cristes* 1, 87, 102, 161, 171, *cristene* 13; *mi* 2, 6, 11, 17, 95, 96, 100, 114, 115, 123, 125, 133, 153, 157, 158, *mines* 2, 5, *mine* 3, 7, 84, 107, 117, 119, 124, 126, 135, 136, 152, 153, 156, 157, 163, 166, *min* 5, 6, 96, 158, *mire* 4, 5; *pin(e)*, *đin(e)* 18, 24, 26, 27, 31, 32, 33, 50, 51, 66, 68, 76, 77, 78, 79, 89, 95, 97, 98, 99, 109, 112, 113, 116, 118, 125, 140, 155, 157, 162, *þi* 25, 30, 57, 79, 84, *đire* 149, 154, 165, 168, 169; *lif*, *liue(s)* 2, 6, 42, 46, 62, 64, 72, 95, 96, 100, 114, 119, 126, 153, 157; *blisse* 16, 31, 37, *blisful* 19; *iliche* 68, *riche* „Reich 32, *riche* „reich“ 33, *liked* (zu ae. *līcian*) 29, 56, *hwit(e)* 37, 51, 53, *hird* (= ae. *hīred*) 53, *sike* (= ae. *sīce* zu sican „seufzen“) 97; *siđe* 101, *uorđsiđe* 117; *fif* 102; *nomeliche* (= ae. *-līce*) 118, *lihtliche* (= ae. *līhtlīce*) 133, 135; *wite* 147; *licame* 163. [*pine* (= ? ae. *pīne*) 104, im Reim: 111, 128, im Me. sicher mit *ī*; das beweisen die Reimwörter:] 112: *hine* (= ae. *hīna*), 127: *arine* (← ae. *ārhrīne*).

→ u (= ü) wohl infolge des ähnlichen Lautklanges von *ī* und *y*, beeinflusst durch vorangehendes *w*:
wummen 23 (ae. *wīfmen*), *hwule* (= ae. *hwīle* oder *hwīlum*) 12, 153. — *swuđe* (= ae. *swīđe* neben *swȳđe*) 14, 29, 82, 133, 140.

ae. ō stets geblieben: *moder* 1, 67, 69, 171; *to* (= ae. *tō*) 3, 4, 10, 16, 29, 30, 66, 81, 95, 98, 111, 112, 115, 117, 121, 125, 128, 129, 132, 134, 137, 138, 166, 169 [ae. *fortō* → *fort* = *uort* 64, 156]; *blod* 4, 157; *don* 13, *do* (Inf.) 152, *dođ* 41, 56; *god(e)* „gut“ 20, 49, 121, *godnesse* 109; *blostme* (= ae. *blōstma*) 22, pl. *blostmen* 37; *kinestol* (ae. *cynestōl*) 25; *com* 36; *blowed* (= ae. *blōwađ*) 37; *rose* 53; *uorsoc* (praet.) 99; *bote* „Busse“ 132; *uote* (= ae. *fōtum*) 155, *mote* 165.

zwischen ae. *ō* + *h* tritt ein *u* ein[1]): *inouh* (= ae. *genōh*) 62, *auouh* (= ae. *āfōh*) 119; *ibrouht* (= ae. *gebrōht*) 10, 98, *brouhte* (= ae. *brōhte*) 86.

ae. **ū** stets geblieben: *buwe* (= ae. *būge*) 3; ae. *þū* stets erhalten als *þu*, *ðu* [nach einem mit Dental schliessenden Worte als: *tu* 72, 117, 84, 91]: 5, 9, 15, 19, 20, 22, 33, 34, 35, 49, 57, 64, 69, 75, 81, 100, 102, 103, 105, 106, 107, 109, 121, 124, 127, 131, 133, 135, 139, 142, 143, 145, 147, 149, 150, 158, 159, 160, 162, 169; *us* (= ae. *ūs*) 63, 64, *ure* 18, 86, 88; *kinescrud* 34; *muð* 48; *hu* 49: *wiðuten* 59, 60, 61, 75, 91; *ðurchut* 142, *þuruhut* 54, *þuruhtut* 70 (= ae. *þurh ūt*); *fule* (= ae. *fūle*) 94; *nu* (= ae. *nū*) 110, 113, 129, 161, 166, 168; *bute* (= ae. *būtan*) 116, 122. [*ikruned* (?) 52].

ȳ verschiedenen Ursprungs:

→ **u** (= ü): *swuðe* 14, 29, 82, 123, 140, *luðere* 123

→ **e**: *alesed* (= ae. *ālȳsed*) 15, *aulem* (= ae. *āflȳm*) 94. — *þe* (= ae. *þȳ*) 166: nach Diehn tritt vor einem Komparativ ausnahmslos die Schwächung des ae. instr. *þȳ* → *þe* ein.

ae. **æ** → **e** in: *lefdi* 63, 85, 115: *per(e)* (= ae. *þēr*) 24, 36, 37, 38 39, 40, 41, 43, 45, *pereuore* 63, 83, 139, 146, 147; *euer* (= ae. *ēfre*) 54, 59, 113, *neuer* (= ae. *nǣfre*) 30, 38, 43, 58, 65, 68, 73, 74, 116, 122; als *neure* 36, 111 und als *neuere* 143; *neuermore* 68; *pere* (= ae. fem. dat. *þēre*) 85, 88; *imelen* (= ae. *gemǣlan*) 48, *er* (= ae. *ǣr*) 66, *efter* (= ae. *ǣfter*) 76, 125, *wredede* (= *wrǣðede*) 101; *wreche* (= ae. *wrǣce*) 107; *nenne* (= ae. *nǣnne* acc. sg.) 131.

→ **ea**, Lautwert aus den Reimen nicht zu erkennen, da nur im Selbstreim vorhanden; wahrscheinlich ein offener [ǣ]-Laut, vgl. Mrsb. me. Gr. § 98; im Versinnern tritt *ea* für *ē* auf in: *heale* (= ae. *hēlo*) 6, *healen* (= ae. *hēlan*) 124; *leafdi* 158, 170; *cleane* 42, 69, 91 (gegenüber *clenenesse* 163 im Reim), *idreaued* (aus ae. *gidrēfid* neben gewöhnlichem *gedrēfed*) 58, 82.

ae. **æg** → **ei**: *ueir* (= ae. *fæger*) 30, 150, adv. *ueire* 152, *feier* (= ae. comp. *fægerra*) 137; *iseie* (= ae. *gesǣge*) 105.

[1]) Vgl. unter *h*, Seite 38.

ǣ → o in: *dol* (= *dǣl*) 150; jedoch ist *dol* auf eine Nebenform **dāl* zurückzuführen[1]).
hwar 106 ist nicht auf ae. *hwǣr*, sondern mit Sievers: ags Gr. § 321, Anm. 2 auf spätws. *hwār* zurückzuführen.

B. ae. betonte **kurze** Vokale.

ae. **a** erhalten in: *hauest* (= ae. *hafast*) 9, 15, 109, *nauest* 103, *habben* inf. 65, 110, *makest* 33, *makie* 91, *lasten* 123, *drawe* (= ae. *drage*) 128, *uorsakest* 131, *wassche* 139, *iđauien* (= ae. *gepafian*) 142, *hateđ* 145;
vor Nasal → o: *ponkie* (1. sg. praes.) 11, (Inf.) 12, *gome* (= ae. *gamen*) 62, *long* 63. Das satztieftonige *and* stets als *and* z. B. 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 19, 20 usw.
→ u in: *muwen* (= ae. *magon*) 65.

ae. **e** meist erhalten: *helle* 10, 44, 104, 111, 128; *men* 13, *ureondmen* 166; *isend* (part.) 16; *englene* (= ae. *englena*, gen. pl.) 16, 46, 70, 71, *engles* (n. pl.) 27; *wel* 17, 18, 29, 67, 97, 103, 105, 122, 124, 130; *eming* (= ae. *efning*) 24; *ne* („nicht") 31, 36, 38, 39, 40, 43, 44, 56, 65, 68, 73, 74, 80, 92, 95, 111, 116, 122, 124, 127, 128, 131, 138, 148, 154; *reste* 35, *resten* 41; *stenches* 44; *schenchen* 46 (= ae. *scencan*); *penchen* (= ae. *pencan*) 47, *ipench* (imper) 100; *wrecche* (= ae. *wrecca*) 130; *seggen* (= ae. *secg(e)an*, gegenüber *siggen* im Reim 134, und *sigged* 72, 73) 158, *aleggen* (= ae. *alecgan*) 133: *helpe* 80, 116; *schende* (conj. praes.) 92; *swelten* 104; *best* 129, *bet* 134, 166; *dreche* 148; *englissce* 167.
→ i in: *sigged* (= ae. *secgeađ*) 72, 73; durch Tonlosigkeit ae. *be* → *bi* 8, 170.
eg → ei: *pleied* (= ae. *plegađ*) 28, *awei* (= ae. *aweg*) 94.

ae. **i** meist erhalten: *milde* 1, 121; ae. *ic* → *ich*: 3, 4, 7, 11, 12, 83, 85, 87, 98, 99, 101, 103, 104, 106, 108, 110, 111, 112, 113, 116, 117, 119, 121, 130, 134, 139, 146, 147, 151, 153, 155, 156, 158, 161, 165, 167, 168; und → *i*: 97, 106. — *mid* 6, 7, 14, 16, 45, 46, 51, 52, 55, 58, 59, 60, 94, 123. *iwis* 108, 142; *miht* (2. sg. präs.) 133, 135; *almihti*

[1]) Vergl. Seite 34.

164; *niht* (acc. temp.) 50; *singge* 8, *singen* 14, *singeđ* 28, 54, 72; *in* 10, 98, 111, 128, *inne* (= ae. *innan*) 37, 104, 137, 161, 163, *wiđinne* 24, 26, 49; *hit* 11, 63, 101, 122, 141, 142, 145, *him* 90, *his* 131, 164, ohne *h*: *is* 121; *liuuinde* (= ae. *libbende* (?)) 40; *nis* 23, 24, 39, 137, 141; *is* 25, 32, 39, 51, 55, 57, 59, 61, 77, 78, 79, 84, 96, 123, 125, 130, 132, 157; *wiht* 31, 47; *kinescrud* 34, *king* 57; *ȝiuest* 34, 35, *ȝif* „gib" 126, *ȝiuue* 162, *ping* 40, 56, 95, 124, 137, 138, 154. *ȝif* 42, 84, 103, 107, 121, 130, 132, 133, 142, 151, 158; *swinkeđ* 50, *i swinke* 97, *swinc* (sbst.) 136; *ȝimstones* (= ae. *gimmstānas*) 55; *winde* 58; *sib* 60; *wil* (= ae. *gewill*) 62; *middeleard* 78; *milce* (= *milts*) 79, 81, 102, 103, 140; (*ich*) *bidde* 83, 85, 117, 139, 147; (*he*) *bit* 132; [*ilch* 81 (= ae. *ǣfre ǣlc*, Diehn § 11 ε][1]); *stille* 105; *pisse* 119, *schrifte* (ae. *scrifte*) 152; *wille* (sbst.) 84; *nim* (Imper.) 121, 129; [*lilie* 53]; *unwine* 127, *liggen* (= ae. *licgan*) 155, *bringe* 169.

→ e in: *pesne* (= ae. *pisne*) 167, 170.

→ u (= ü) in: *muchele* 14 (schon ae. *mycel*) oder mit Kluge durch Rückumlaut (= u) zu erklären. — (*ich*) *wulle* 12, 151, (*þu*) *wult* 121, 133, 142, (*he*) *wule* 142: bei letzteren schon im Ae. Schwanken zwischen *i* und *y*, hervorgerufen durch vorangehendes *w*; vgl. auch Stodte l. c. § 8, Anm. 2.

ae. o → o in den meisten Fällen: *tohope* (= ae. *tōhopa*) 6; *lofsong* 8, 14, *song* 60, 170; *iholpen* 9, *gode(s)* „Gott" 22, 32, 67, 114, *god* 164; *vor*, *uor* (= ae. *for*) 9, 15, 18, 22, 30, 32, 39, 85, 87, 89, 96. 97, 98, 99, 102, 114, 122, 126, 130, 131, 143, 149, 164, 168, *for* 88, *pereuore* 63, 83, 139, 146, 147, *vort* (= ae. *fortō*) 64, 156, *uorziuenesse* 156; *forboren* 109, *uorloren* 108; *biuore(n)* (= ae. *biforan*) 22, 26, 27, 29, 90, 138, 155; *iboren* 23, *gold* 34, *nolde* (= *ne wolde*) 143; *uorst* (= ae. *frost* mit Metathesis des *r*) 38, *mon* 73, 80, 81, 131, 144; *moniuold* (= ae. *monigfeald*) 61, *softe* 67, *urom* 86, 94, 95, 120, *from* 120; *note* 88, *ilong* 96, 114; *hwon* (= ae. *hwonne*) 112, 119; *longeđ* 115; *ouer* 19, 20; *on*

---

[1]) Nach Zup-Sch. Glossar d. ae. u. me. Uebungsb. S. 205. = *ǣlc*. — Sicher *nicht* mit ae. *ylca*, neuschott. (*the*) *ilk* zusammenzubringen!

137, 159, *o* (= ae. *on*) 88, 89, 96, 114 (in Vers 9 → *a*); *of* 10, 15, 35, 77, 78, 80, 103, 107, 109, 126, 150, 156; *nomeliche* 118, 146, *nome* 126, *pole*, (imper.) 127, *ibroken* 151.

→ u in: *ualuwen* 39 (= ae. *fealowian*).

→ eo in: *seoruwe* (= ae. *sorg*) 60, 89, 120; *peonne* (= *ponne*) 118 [gegenüber *pen* 134].

→ e in: *pene* (= ae. acc. *pone*) 93, 127, 169; *pen* (= ae. *ponne*) 134.

ae. **u** stets geblieben:

luuien (= ae. *lufian*) 17, *luue* (= ae. *lufu*) 18, 95, 97, 98, 99, 118, 157, 162, *blisful* 19, *onuppe* 25, *sune* „Sohn" 26, 57, 76; *anunder* 32, *ful* 35, 77, 105, 145, *fulle* 65, 110; *schulen* (= ae. *sculon*) 41, 43; *murnen* 44, *tunge* 48, *puruh* 122, 140, *purhut* 54, *purhtut* 70, *ðurhut* 142; *sume* 101, *wunden* (= ae. *wundum*) 102; *inumen* 107, *ikumen* 112, *kume* (conj. präs.) 117; *kunne* 134; *unne* 164; *isungen* 167; *munuch* 169; *funde* 170, [*trust* an. Lehnwort.[1])]

y verschiedenen Ursprungs:

→ u (= ü) in: *kunne(s)* 9, 92, 93; *muchel* 49, 79, 151, *muchele* 14, 89, 134, 140; *murie* (= ae. *myrge*) 27, 54, *guldene* 45, 52; *muruhðe* (= ae. *myrhð*) 61, *puncheð* (= ae. *pynceð*) 63; *suluen* (zu ae. *sylf* 64, 66, 100; *agult* (= ae. *āgylted*) 82; *dude* (= ae. *dyde*) 106, *wule* 113 (*ic wyle* neben *wil(l)e*), [siehe die Beispiele unter: ae. *i* → *u* (= ü) Seite 27], *wurðe* (= ae. *wyrðe*) 138, 160.

→ i in: *kinestol* 25, *kinges* 33, *kinescrud* 34, *king* 57 (schon ae. *i* neben *y*), *pisse* (= ae. *pysne*) 64, *bisihð* (= ae. *besyhð*) 81, *ischild* (imper., ae. *gescyld*) 120.

ae. **æ** → **e** in den meisten Fällen:

ae. þæt (conj. und pron.) → *pet*, *det*: pron: 12, 23, 50, 56, 80, 81, 86, 88, 89, 99, 103, 138, 140, 144, 153, 170. conj.: 56, 72, 73, 80, 84, 91, 92, 101, 104, 117, 121, 127, 128, 139, 141, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 162, 165, 167, 169. — *gled* 54; *nes* (= ae. *næs*) 68, *et* (= ae. *æt*) 90,

[1]) Vgl. Stodte § 7, 6 und Björkman: "Scand. Loan-Words" pag. 78. — Siehe auch Seite 48 dieser Abhandlung.

þes (= gen. sg. *þæs*) 100; *heuedest* (= ae. *hæfdest*) 107, *heuede* (= ae. *hæfde*) 108, mit Assimilation (conj.) *hedde* 144; [ae. (*ic*, *he*) „*hæbbe*" stets als *habbe*, wohl mit Anlehnung an den Infinitiv: 116, 151, 153, 156, (160) 167; ebenso conj. praes. *he habbe* 82].

æg → ei: *meiden(e)* 21, 67, 69; *mei* (= ae. *mæg* 31, 38, 39, 47, 74, 80, 124. *dei(e)* (= ae. *dæg(e)* 8, 50, 59.

æ → ea in: *sead* (= ae. *sæd*) 30;
→ a in: *was* (= ae. *wæs*) 88, 89, 99, 106; *hwat* (= ae. *hwæt*) 106.

C. ae. betonte **Diphthonge.**

I. ae. **lange** Diphthonge.

ae. ēo → eo: *leome* (= ae. *lēoma*) 2, *leof* 20, 99, *leoue* 2, 11, 26, 57, 63, 76, 95, 115, 125, *leouest* 76; *kneon* 3; *deoflene* 15, *deouel* 93, 141, 145, 148; *beo* (conj.) 23, 116, 122, 129, 138, *beoð* 30, 52, 53, 54, 58, *beo* (3 pl. conj.) 166, *beon* (Inf.) 74, 113, *iseo* (= ae. *gesēon*, inf.) 134; *heo* (= ae. *hēo*) 30, 41, 42, 43, 52, 53, 54, 56, 58, 73. *ureondes* 33, *ureondmen* 166. *teone* (= ae. *tēone*) 61, *gleobeames* 62, *reoweð* (= ae. *hrēoweð*) 101, *ideo* (= ae. *gepēo*) 121.

in *looue* 2 mal ae. *ēo* wiedergegeben durch oo 100, 170[1])

→ i in: *liht* (= ae. *lēoht*) 5, [75].

ae. ea → ea: *deað* (= ae. *dēað*) 36, *ðeaðe* 90, *deaðes* 120; *gleobeames* (= ae. *glēobēamas*) 62.

ēa + g, h → ei: (ae. *hēah* →): *heih* 25, *hei* 70, *heie* 66, 165, *beies* (= ae. *bēagas*) 34. — *pēah* jedoch → *pauh* 82, 105, 106.

ēa → e in: *ek(e)* (= ae. *ēac*) 87, 91, 96.

ae. īe → *e* nur in ae. *gīeme* und *gīeman*, welche schon ae. *gēme gēman* daneben haben: *zemeð* 42, *zeme* (imper.) 163, *zeme* (sbst.) 121, 129, auch ae. *gīet* hat schon *gēt* neben sich: *zet* 109. (vgl. *ē*: Seite 23).

II. ae. **kurze** Diphthonge.

ae. eo → eo: *heorte* 4, 5, 18, 47, 157; *ueole* 9; *heouen(e)* 77, 83, 86, 159, *heoueriche* 150; *zeorne* 80, 145; *dweolðe* 148; *ueor* (= ae. *feor*) 94.

[1]) Vgl. Seite 35.

→ u: *wurđie* (= ae. *weorđie*) 7, 21, 146, *wurchipe* 130, *wurđscipe* 141, *wurđschipe* 159 (= ae. *weorđscipe*). ae. *weorpeđ*, „er verehrt" → *wurđeđ* 74, 144, *weorpeđ* „er wird" → *wurđ* 68. Sicher durch Einfluss des vorangehenden *w eo* → *u* (= ü); vgl. Sievers: (ags. Gr. § 72.)

→ **a** [vor *m*?]: (ae. *eom* →) *am* 112, 113, mit unorganischem h: *ham* 98; (ae. heom →) *ham* 15, 29, 34, 38, 45, 46, 50, 56, 59, 61; von Einfluss war wohl der Satztiefton.

→ o in: (ae. *heora* →) *hore* 22, 42, 55, 57, 94.

→ e in: (ae. *weorod* →) *were* „Schar" 21, 72.

→ i in: *briht* (= ae. *beorht* mit Metathesis des r) 19, 55, *uihte* (= ae. *gefeohte*) 60.

ae. **ea** → ea in: *read* 53, *middeleard* 78.

→ e in: *ert* (= ae. *eart*) 5, 19, 20, 22, 57, 69, 72, 75, 158, 160. *herm* (= ae. *hearm*) 36; *erme* (= ae. *earm*) 64; *der* (= ae. *pearf*) 158; *ȝef* (= ae. *ȝeaf*) 100; *ȝeruh* (= ae. *gearo*) 132.

→ a in: *al* 4, 32, 51, 55, 56, 71, 77, 78, 96, 99, 100, 108, 114, 125, 133, 136, *alle* 7, 13, 19, 20, 21, 33, 52, 69, 73, 93, 159, 160, 166, *alre* (gen. pl.) 76, *almihti* 164; *ualuwen* 39, *karien* 43, *uallen* 111, *schal* (= ae. *sceal*) 45, 95, 104, 154, *schalt* 149, 150.

ea + ld → old: (ae. *monigfeald* →) *moniuold* 61.

ea → ei in: *ȝeirkest* (= ae. *gearcast*) 49.

ae. **ie** → i in: *ȝiuest* (= ae. *giefest*) 81, *ȝif* (= ae. *ȝief*) 102, (ae. *forgiefnes* →) *uorziuenesse* 156.

→ e in *forzelden* (= ae. *forgieldan*) 135.

Die nun folgende Tabelle ergibt sich aus der eben vorangegangenen Untersuchung über den Lautbestand der Wörter im Versinnern und der im Reim. Sie soll dazu dienen, die Frage nach der Gleichheit des Dialekts im Reim und Versinnern zu beantworten. Es entwickelte sich:

ae.		wird zu im Reim	wird zu im Vers-innern
ā		*o*	*o*
ē	1.	*e*	*e*
	2.		*ea*
	3.		*eo*
	4.		*ēg* → *ei*
ī	1.	*i*	*i*
	2.	*īg* → *ei*	
	3.	*u* (= *ü*)	*u* (= *ü*)
ō	1.	*o*	*o*
	2.		*ōh* → *ouh*
ū		*u*	*u*
$\overline{\text{y}}$	1.	*u* (= *ü*)	*u* (= *ü*)
	2.		*e*
$\overline{\text{æ}}$	1.	*e*	*e*
	2.	*ea*	*ea*
	3.		*ǣg* → *ei*
	4.		*o*
	5.		*a*
a	1.	*a*	*a*
	2.	vor Nasal → *o*	vor Nasal → *o*
	3.		*u*
e	1.	*e*	*e*
	2.	*eg* → *ei*	*eg* → *ei*
	3.	*i*	*i*
i	1.	*i*	*i*
	2.	*u* (= *ü*)	*u* (= *ü*)
o	1.	*o*	*o*
	2.	*u*	*u*
	3.		*eo*
	4.		*e*

ae.		wird zu im Reim	wird zu im Vers-innern
u		*u*	*u*
y	1.	*i*	*i*
	2.	*e*	*e*
	3.	*u* (= *ü*)	*u* (= *ü*)
æ	1.	*e*	*e*
	2.	*a*	*a*
	3.	*æg* → *ai*	*æg* → *ei*
	4.		*ea*
ēo	1.	*eo*	*eo*
	2.	*e*	
	3.		*oo*
	4.		*ēo* + *ht* → *iht*
ēa	1.	*ea*	*ea*
	2.		$\overline{ea}$ + *g,h* → *ei*(*h*)
	3.		*e*
īe			*e*
eo	1.	*eo*	*eo*
	2.	*u*	*u*
	3.		*i* vor *ht*
	5.		*e*
	5.		*o*
	6.		*a* (vor *m*?)
ea	1.	*ea*	*ea*
	2.	*a*	*a*
	3.		*e*
	4.		*ei*
	5.		*ea* + *ld* → *old*
ie	1.	*i*	*i*
	2.		*e*

Diese Tabelle gibt 59 verschiedene Entwicklungen. Auf den ersten Blick könnte man geneigt sein, die Identität des Dialekts im Reim und im Versinnern zu bezweifeln; denn von den 59 Entwicklungen stimmen nur 31 überein, 28 sprechen gegen die Gleichheit des Dialekts. Doch nur scheinbar; denn erstens sind die Hauptzüge in ihrer Entwicklung gleich; zweitens fallen von den Verschiedenheiten einige sofort nicht ins Gewicht, wenn man bedenkt, dass in der Reihe der Reimwörter oder in der des Versinnern bisweilen nicht alle diejenigen Bedingungen erfüllt sind, welche in der anderen Reihe einen Lautwandel hervorriefen. Hierzu gehören: 1) *ē* 4 : *ēg* –> *ei*, 2) *ī* 2 : *īg* –> *ei* [oder mit Stodte l. c. : *ēoȝ* –> *ei*], 3) *ō* 2 : *ōh* –> *ou*, 4) *ǣ* 3 : *ǣg* –> *ei*, 5) *ēa* 2 : *ēa* + *g*, *h* –> *ei*(*h*), 6) *īe* 1 : *īe* –> *e* [weil im Reim kein ae. *īe* vorhanden ist], 7) *ĕa* 5 : *ĕa* + *ld* –> *old*, 8) *ĕo* 6 : *eo* vor *m* –> *a* (?); — doch fasst man diese Entwicklung als nicht durch das folgende *m* hervorgerufen auf, so erklärt sie sich auch in ihren beiden einsilbigen Beispielen *am* (= ae. *eom*) und *ham* (= *heom*) durch Tonlosigkeit, — 9) *æ* 3: im Reim: *æg* –> *ai* und im Versinnern *æg* –> *ei* schliesst keinen Widerspruch in sich; denn in vielen me. Denkmälern finden wir dieses Schwanken zwischen *ai* und *ei* als Wiedergabe von ae. *æg*. Im Versinnern steht ‚*deie*' mit *ei* für ae. *æg*, wie in *meidene* und *mei* es sich findet; wenn im Reime ‚*dai*' steht, so mag die Schreibung hervorgerufen sein durch das Schriftbild des folgenden Reimworts ‚*lai*' und ausserdem begünstigt durch die ae. Formen des Subst. mit *a* (der ganze Plural: *dagas* -*a*, -*um*, -*as*).

So reduziert sich die Zahl der Gegengründe auf 19. Bei der Betrachtung der bleibenden Verschiedenheiten, erweisen sich die meisten als nicht entgegenstehend. Betrachten wir die Punkte der Reihe nach, so ist der erste:

a 3: *ă* –> *u* in: *magon* –> *muwen*[1]). Nach der gewöhnlichen Entwicklung sollten wir erwarten: *maȝon* –> **mawon* –> **mawen*; schwerlich konnte daraus unter verdumpfendem Einfluss des w *muwen* entstehen. Es ist wahrscheinlich Fortsetzung einer mit *Sarrazin* anzunehmenden, mundartlichen, nicht belegten ae. Form: **muzon*; Mrsb. „ne. Schriftspr." sagt pag. 72:

[1]) Ich möchte hier auf den Druckfehler hinweisen, der sich in Sievers' „Abriss der ags. Gr." auf Seite 58 findet: V *mæȝ* „ich kann", pl. *muȝon* (in der 2. Aufl. von 1899).

„ae. *u* + *ȝ* wird *ow* geschrieben. Nur *mowe* ist belegt, welches spätae. *muze*, *muzen* (zu ae. *mæȝ* ich kann) entspricht."

o 3: *o* –› *eo* dafür 2 Beispiele: *seoruwe* 60, 89, 120 und *peonne* = ae. *ponne* 118. Man sollte eigentlich **sorrowe* erwarten. Vielleicht ist eine Beeinflussung durch die me. Verbalnebenformen *serwen*, *seorwen* „traurig sein" anzunehmen, welche Mrsb. me. Gr. § 120, a. 1 aus ae. **serȝean* neben *sorȝian* ableitet. Diese Beeinflussung nimmt auch Stodte § 6, Anm. 2 für die Subst.-form *seorhe* und in: *seorful* an. Nach Ostermanns „Lautlehre der Ancren Riwle" § 6, Anm. 1 ist die Form *seoruwe* zu erklären durch *i*-Umlaut von *o*. — *peonne* ist im Vers 118 Zeitadverb und geht zurück auf ae. *ponne*, doch dort schon daneben *pænne*, *panne*. Diese letzteren Formen könnten nach den anderen Beispielen lautlicher Entwicklung in unserem Gedicht: **penne*, **peanne*, **ponne* ergeben. Belegt ist noch *pen* 134 [mit

o 4: *o* –› *e*] = Komparationspartikel „als", ebenfalls = ae. *ponne*. Vielleicht können wir in *peonne* die Umschreibung eines in *pen* durch *e* ausgedrückten zwischen *ǒ* und *e* liegenden Lautes durch *eo* annehmen; sodass wir ungefähr (đönne) zu lesen haben; dafür spricht auch die ne. Entwicklung: *then* und *than*.[1]) — Wie in *pen*, ist auch in *pene* (= *pone*) (3 mal) ae. *o* durch *e* wiedergegeben. Diehn (l. c. pag 10 γ) erklärt dieses *e* aus ae. *œ*, dessen Entwicklung ja mit der in der Ureisun übereinstimmt.

ē 2: *ē* –› *ea* (vgl. Seite 23): *idreaued* 58, 82 und *dreameđ* 27. Letzteres ist entstanden durch Analogie zum Subst. *drēam*; oder auch aufzufassen *ea* als Wiedergabe des æ-Lauts wie *cleane* 42, 69, 81 [genenüber *clenenesse* 163 im Reim]; ebenso zu erklären *idrēaued* ‹– ae. *gedrēfed*; andrenfalls könnte man auch *idreaued* auffassen als Fortsetzung einer alten Nebenform *gidrēfid*.

ē 3: *e* –› *eo*: 2 Beispiele: *weopen* 44 und *steoren* 45. Diese Verschiedenheit (im Reim nicht belegt) erklärt sich durch graphische Eigentümlichkeit; vgl. Seite 23 und 24.

---

[1]) Oder sollte man mit Reimann: „Die Sprache der mkent. Evangelien" (Berlin 1883) annehmen, dass der Schreiber zwischen *o* und *e* schwankt und vergisst, das eine auszustreichen. (pag. 20)!

y̆ 2: *y̆* → *e* in 3 Fällen: *þe* (= instr., ae. *þy*) 166; *alesed* (= ae. *ālysed*) 15 und *aulem* (= ae. *āflym*) 94. — *þe* ist die regelmässige Form des Instrumentalis vor dem Komparativ, vgl. Diehn l. c. pag. 68. — Dieses unregelmässige Verhalten von *y̆* in 2 Fällen gegen 2 Fälle, in denen es sich mit dem der Reimwörter deckt, kann als weniger schwerwiegend angesehen werden, weil die beiden Reihen sich beim Wandel von kurzem *y̆* decken und dort auch *e* zeigen [*y* 2]. S. Seite 31

æ 4: *æ* → *ea* in *sead* 30 erklärt sich als Umschreibung des æ-Lautes wie in *cleane* gegenüber *clenenesse*.

ā̆ 4: *ā̆* → o in *dol*; dazu vgl. Fick: „Zum me. Gedicht von der Perle" pag. 25, wo er die in „Gen. u. Exod" öfter vorkommende Form *‚dole'* von einem älteren *‚dāl'* statt *‚dæl'* ableitet. Dieses *o* für ae. *ā̆* (*ē*) schreibt er häufiger den südlichen (gegenüber den nördlichen) Denkmälern zu. — Vgl. auch: „St. Katherine" (ed. Einenkel E E T S 80) Vers 99: . . . *ane dale*. Stodte l. c. § 10, Anm. 1 erklärt *dāl* als ae. Doppelform mit *ā* neben der mit *ā̆* (nach Mrsb. me Gr. § 137), ebenso Ostermann § 9, Anm. 2.

ā̆ 5: *ā̆* → *a* in *hwar* = *hwā̆r*. Carstens (l. c. pag. 22) erklärt Formen mit *a* für ae. *ā̆* als solche nördlicher Herkunft, welche dort auf einem *ā* zu basieren scheinen; besonders vor *r* mache sich dieses *a* bemerkbar. Ostermann § 10, 8 lässt mit Mrsb. *ā* hier eintreten als Folge des darauf liegenden Nebentones. Mit Sievers: ags. Gr. § 321, Anm. 2 führe ich *hwar* auf spätws. *hwār* zurück.

ēa 3: *ēa* → *e* in : ae. *ēac* → *ek*, *eke* 87, 91, 96, wahrscheinlich infolge der Satzunbetontheit. — Zu ae. *pēah* → *pauh*, welches ja der angegebenen Enwicklung *ēa* 2 : *ēa* + *g*, *h* → *ei*(*h*) widerspricht, lässt sich Folgendes bemerken: *ei* konnte nur entstehen durch Vokalisierung des Sonanten (*g*), welche in intervokaler Stellung eintrat. Diese konnte aber bei dem indeklinablen *pēah* naturgemäss nicht erreicht werden. So schliesst also die Form *pauh* keinen Widerspruch gegen die Entwicklung *ēa* 2 in sich. — Die Form selbst erklärt sich

durch parasitische Entwicklung eines *u* vor dem gutturalen *h*; man könnte sie auch erklären durch Einfluss einer nordischen Form, die *au* länger bewahrte. Björkman (pag. 73) erklärt diese Entwicklung folgendermassen: ae. *pēah* durch Vokalkürzung –> *pĕah* –> *pœh*, welches die Grundform me. Formen wie *pah*, *paȝ*, *pauh* ist; vgl. auch Mrsb. (ne. Schrift.-spr. pag. 72), welcher mit Brate eine an. Form **pôh* annimmt.

ēo 2 : *ēo* –> *e* im Reimwort *onsene*; *e* hier etymologisch-graphisches Zeichen für den entstanden *ö*-Laut.

ēo 3 : *ēo* –> *oo* möchte ich erklären als Verschreibung, beziehungsweise Verlesung von beabsichtigtem, doch undeutlich geschriebenem *eo*. Ich stütze mich dabei auf die sonst übliche Schreibung des einzigen Beispiels für *oo*: ae. *lēof* –> *leoue* 2, 11, 26, 57, 63, 76, 95, 115, 125, *leouest* 76, *leof* 20, 99, und nur zweimal *looue* 100, 170. Bestärkt darin werde ich durch den Umstand, dass Zup.-Sch. lesen:
and muchele bet biseon to me. . . ., während Morris in seiner Ausgabe (E E T S 29, 34 Seite 190 ff.) angibt:
and muchele bet biseon te me. . . ., sodass in diesem Fall ein gleiches Versehen vorzuliegen scheint. Vielleicht ist das *o* des Schreibers manchmal schwer von seinem *e* zu unterscheiden; wird der Aufstrich am Ende des *e* zu steil in die Höhe geführt, so erhält dieses leicht das Aussehen eines *o*.

ēo 4 und *ĕo* 3 : *ĕo* + *ht* –> *iht* in: *liht* (= ae. *lēoht*) 5, 75, *briht* (= ae. *bĕorht*) 19, 55 und *nihte* (= ae. *geſĕoht*) 60. In allen diesen Fällen ist *ĕo* Brechungsdiphthong vor *h* + *t*; im Reim findet sich dafür kein Beispiel; folglich spricht diese Entwicklung nicht gegen die Gleichheit des Dialekts in den beiden Reihen.

ea 3: *ĕa* –> *e*: Mit Ausnahme von *ȝef* zeigen alle Beispiele dieser Erscheinung ae. *ĕa* vor *r* : *ert*, *herm*, *erme*, *ȝeruh*, *der*. Für den Dialekt eine Sonderentwicklung von *ea* vor *r* –> *e* anzunehmen, gestatten nicht die Beispiele *karien* 43 und *ȝeirkest* 49. Doch lässt sich die Kontraktion von *ea* zu *e*-, begünstigt

durch folgendes *r*-, in Einklang bringen mit dem Verhalten der Reimwörter; zeigt doch 37/38 *reade* im Reim auf *iwreden*, dass hier *ea* nur noch etymologische Schreibung für einen tatsächlich vorhandenen *e*-Laut ist.

ĕa 4 : *ĕa* –> *ei*; vielleicht rief das vorangehende *ʒ* das *ei* hervor; Die Reimwörter zeigen kein Beispiel mit gleicher Bedingung, im Versinneren nur *ʒeirkest* 49.

ĕo 4 : *ĕo* –> *e* in einem Beispiel: *were* (= ae. *wĕorod*) 21, 72, wohl ebenso zu erklären wie *ēo* 2 : *ēo* –> *e*; (siehe Seite 35).

ĕo 5 : *ĕo* –> *o* in *hore* (= ae. *heora*) 22, 42, 55, 57 94. Vgl. dazu Diehn l. c. pag. 20. Diese Entwicklung kein Gegenbeweis.

ĭe 2 : *ie* –> *e* in *forgieldan* –> *forzelden* 135. Entweder ist diese Form Fortsetzung des schon ae. daneben stehenden *forgyldan*, welches dann, wie sonst in der Ureisun, *y̆* –> *e* zeigte, oder sie ist entstanden durch Aufgehen des i in den vorangehenden *ʒ*-Laut.

Die Gegenüberstellung des Verhaltens der betonten Vokale im Reim und der im Versinnern zeigt uns, dass wir ohne grössere Bedenken einen gleichen Dialekt für Dichter und Schreiber annehmen dürfen. Denn von den zuerst sich ergebenden Gegengründen fallen alle bis auf 2 Entwicklungen, mit zusammen nur 3 Beispielen, als nicht stichhaltig fort; die beiden nicht zu vereinbarenden Erscheinungen sind: *y̆* 2 [*y* –> *e* in: *aulem* und *alesed*] und *ĕa* 4 [*ea* –> *ei* in: *ʒeirkest*].

So darf man wohl mit Recht behaupten, dass Dichter und Schreiber vielleicht ein- und dieselbe Person sind, dass der Dichter, — wenn er nicht gleichzeitig der Schreiber ist, — seine schwungvollen Verse einem Landsmann im engeren Sinne des Wortes in die Feder diktierte.

Infolge der Gleichheit des Dialektes von Reim und Versinnern steht uns der ganze Wortschatz der Ureisun zur näheren Untersuchung nach dem Entstehungsort zur Verfügung. Bevor wir darauf näher eingehen, möge hier eine kurze Betrachtung des Konsonantismus des Gebetes folgen:

Im allgemeinen sind die ae. Konsonanten ziemlich unverändert erhalten; wir betrachten sie in den Gruppen:

gutturale und palatale	: c, sc, cg, g, h
labiale	: p, b, f, w
dentale	: t, d, *þ*, *ð*, s
nasale und liquide Konsonanten	: l, r, m, n.

Gutturale und Palatale.

ae. **c** [= k-Laut] erhalten im Anlaut vor Vokal, z. B.: *com*, *kunne(s)*, *kinestol*, *king(es)*, *kinescrud*, *kare*, *karien*, *kuðe*, *kunne*; vor Konsonant,[1]) z. B.: *kneon*, *krune*, *kneowunge*, *kwene*; *cleane*, *clenenesse*, *cristene*, *Cristes*; also im Anlaut stets guttural; palatal nur in: *chelle* 45 [und im frz. Lehnwort *cherité*;] *ch* im lat. Lehnwort *cherubine* wohl = *k*.

ae. c im Inlaut a) als Guttural in: *ponkie*, *likeð*, *makie*, *makest*, *zeirkest*, *swinkeð*, *swinken*, *stinken*, *eke* „auch“, *ikumen*, *ikruned*, *swinke*, *sike*, *uorsakest*, *icoren*; in frz. *ciclatune*; dagegen b) palatalisiert in: *stenches*, *penchen*, *eche* „ewig“. *puncheð*, *bisechen*, *muchel(e)*, *iliche*, *heoueriche*, *riche* (Subst. u. Adj.), *lihtliche*, *nomeliche*, *schenchen*, *techen*, *wreche* „Rache“. — ae. *c* wird vor ursprünglichem i (j) palatalisiert zu *ch*, doch ist das nicht zur Regel geworden; denn neben Formen mit *ch* stehen solche mit *k*. Dieses Schwanken ist bedeutsam für die Bestimmung des Dialekts: Erhaltenes gutturales *c*, *k* deutet auf einen mehr nach Norden hin gelegenen, mittelländischen Entstehungsort. Die Vorliebe jedoch für den palatalisierten Laut, den Zischlaut, weist uns in eine mehr südliche Gegend. — Dasselbe Schwanken zeigt sich auch im Auslaut:

a) guttural: *woc*, *ek*, *swinc*

b) palatal: *ilch*, *ipench*; *munuch* (= lat. Lehnwort). — ae. *ic* → *i*, *ic* und *ich*.

Die *ae.* Gemination: **cc** erhält infolge Palatalisierung (stets intervokal) die Wiedergabe: *cch*. Es findet sich in: *wrecchen* 63, 130, *feche* 64 und in *drecche* nach Morris 148 [Zup. Sch. *dreche*]; als *ch* findet sich ae. *cc* in: *arechen* 47.

---

[1]) ausser *cg*; vgl. Seite 38.

ae. **sc** ist graphisch erhalten nur in 3 Fällen: *kinescrud* 34, *wurdscipe* 141, *englissce* 167;[1]) sonst stets zu *sch*: *wurdschipe* (einmal: *wurchipe*), *gledschipe*, *schulen*, *schal*, *schalt*, *schenchen*, *ischrud*, *schrude*, *isched*, *schende*, *ischild*, *schrifte*. — Einmal begegnet dafür *ssch* in: *wassche* 139.

ae. **cg** ist stets wiedergegeben durch *gg*; so finden wir es in: *siggen* 72, 134, *seggen* 158, *sigged* 73, *aleggen* 133, *liggen* 155. — Einmaliges *singge* 8 [gegenüber sonstigem: *singen* 14, *singed* 28, 54, 72] ist wohl nur Schreibfehler.

ae. **h.** Im Anlaut ist ae. *h* geblieben: *heorte*, *mildheortnesse*, *heale*, *healen*, in den Formen des ae. verb. *habban*, *helle*; *hit*, *hore*, *heo*, *he*, *ham*, *him*, *his* (131, doch 126: *is*); *honden*, *heoueriche*, *heouene*; *heih*; *herm*; *her*; *hu*; *hird*; *holi(e)*, *holinesse*; *helpe*; *hine*; *hated*. — Gefallen ist *h* im Anlaut nur in: *is* 126 = *his*. — Wie anlautendes *h* so ist auch

ae. h im Inlaut erhalten geblieben in: *tohope*, *iholpen*, *purhut*, *durhut*, *bisihd*, *ihere*. — ae. *-eaht* und *-eoht* werden zu *-iht* und behalten *h*: *lihte*, *mihte*: *nihte*, *miht* (2. sg. praes.) *brihte*, *nihte*, *almihti*; ebenso bleibt urspr. *-iht*: *wiht*; gleichfalls erhalten ist ae. *-ōht*; doch entwickelt sich aus dem *h* heraus hier ein *u*: *ibrouht*, *brouhte*. — Ein gleiches svarabaktisches *u* entwickelt sich aus dem *h* in: *muruhde* (= ae. *myrhd*), *puruhut* 54 und *puruhbunden* 123. Aehnlich ist die Schreibung: *dweoluhde* 93 im Reim auf *fulde*; diese Form ist wohl beeinflusst durch ae. *myrd*, in welchem, wie in ae. *dweolde*, die Spirans hinter einer Liquida steht, nur in *myrhd* getrennt durch *h*; in Analogie dazu erhielt auch *dweolde* ein *h*: *dweolhde*; *uh* ist vielleicht nur ein Mittel des Schreibers, den gutturalen Charakter des *h* (= nhd. *ch*) zu kennzeichnen [— ohne jedoch einfachem *h* den Lautwert [ch] abzusprechen]. Gefallen ist *h* im Inlaut nur in der Zusammensetzung *licame* 163 (= ae. *līc* + *homa*) und — historisch berechtigt durch *g* für *h* in der Flektion — in *heie* 66, 165.

ae. h ist im Auslaut ebenfalls erhalten, so in: *heih* 25 (nom. sg.). — Hinter dunklem Vokal entwickelt *h* aus sich ein *u*: *puruh*, *inouh* 62, *auouh* 119, *pauh* 82, 105, 106. — Gefallen ist auslautendes *h* in: *hei* 70 (nom. sg.)

---

[1]) *blescinge* siehe unter: *ts*, vgl. Seite 41.

Von den ae. Verbindungen von *h* mit Konsonanten im Anlaut ist:

ae. **hw** stets geblieben: *hwite* 37, 51, 53, *hwule* 12, 153, *hwar* 106, *hwat* 106, *hwon* 112, 119.

ae. **hl** ist nur in *hlǣfdige* belegt, welches stets sein *h* verlor: *lefdi* neben *leafdi.*

ae. **hr** hat ebenfalls sein *h* verloren in: *reowed* 101 (= ae. *hreowed*).

h tritt unorganisch an in: *ich ham* (= *ic ēom*) 98 und *ȝeruh* (= ae. *gearo*) 132. Aphärese tritt ein in der Zusammensetzung von Formen von *habban* mit der Negation: *nauest* 103; [ähnlich: *nes* 68 = *ne wæs* (schon ae. *næs*)].

ae. **g** hat sich in 2 verschiedenen Gestalten erhalten: *g* und *ȝ*. *g* stellt den gutturalen, *ȝ* den palatalen Konsonanten dar. Im Anlaut zeigt sich:

a) gutturales *g: gledschipe, god(e)* Adj., *godes* (Subst.), *gold, guldene, gled, gleobeames, gome, gretunge, Gabriel, godnesse, greten, greden, glednesse.*

b) palatales *ȝ: ȝiuest, ȝeomer, ȝemed, ȝif* (Konjunktion), *ȝif* (Imperativ), *ȝef* („gab"), *ȝeirkest, ȝimstones, ȝeorne, ȝet, ȝeme, ȝeruh.*

Es zeigt unsere Ureisun also gutturales *g* vor Konsonanz und vor dunklen Vokalen (*a, o* und *u*), jedoch palatales *ȝ* vor *e* und *i.*

Das einsilbige *Präfix ge-* ist regelmässig zu *i-* geschwächt.

Wie im Anlaut verhält es sich auch bei:

ae. g im Inlaut; wir finden a) den Guttural *g* in: *englene, engles, agult, englissce,* ausserdem vor *e*, wenn dieses nur Endungs- und Flexions-*e* ist; so in: *singen, singed, ringes, tunge, pinge, leasunge, gretunge, kinge, longed, kneowunge, blescinge, isungen, bringe;* dagegen b) den Palatal *ȝ* in: *uorziuenesse* und *forzelden.* In: *murie* ist wohl *i* = *ȝ.*

ae. g wird zu w in: *seoruwe, muwen, owune, drawe, todrawe, fawe.*

ae. *ĕg, -īg, -ăg* werden → ai, ei: *daie, beien, pleied, pleie, sweied, ueir(e), feier, beies, reine, meiden(e);*

ae. *-ĭg* → *i*: *sorinesse, holie, holinesse, moniuold.*

ae. g im Auslaut ist, wenn erhalten, stets guttural, nie palatal: *lofsong, song, cming, long, ilong, welsprung.* — Abgefallen

ist auslautend *g* in: *holi* und *almihti*. — In *awei* und *mei*: **eg, æg** → *ei*.

II. Labiale.

Zu ae. **p** und **b** ist nichts zu bemerken; sie sind stets — in allen Stellungen — erhalten. ae. **bb** ist durch Spirans ersetzt in *hæbbe* → *haue* 159 u. 160, wenn *haue* conj. ist; ist *haue* Imperativ, so entspricht es ae. *hafa*. Ich entscheide mich für das Letztere, welches lautlich dem Wandel der Ureisun entspricht.

ae. **f** ist im Anlaut fast immer wiedergegeben durch *u* (= v). Vereinzelt nur ist *f* geschrieben, so in: *ful* 35, *fecche* 64, *fulle* 65, *ful* 77, *for* 88, *fule fulde* 94, *fif* 102, *ful* 105, *forboren*, *fulle* 110, *from* 120, *forzelden* 135, *feier* 137, *fawe* 142, *ful* 145, *funde* 170. Doch ist in diesen Wörtern nicht nur *f* gebraucht, wir finden auch *u* und *v*, z. B.: *vor* 126, 130, 164, *vort* 156, *vrom* 154, *ueir(e)* 30, 150, 152. Es ist wohl kein Zufall, sondern Absicht, wenn der Schreiber stets *f* vor *u* schrieb; in *uu* (= *fu*) hätte man vielleicht schwanken können, welches der beiden *u* den Labial darstellen sollte.

ae. f im Inlaut wird vor Vokal fast ausnahmslos durch *u* wiedergegeben [*f* in *hefedest* 144, dagegen 107, 108: *heuedest*]; steht ae. *f* vor Konsonant, so wird es stets als *f* beibehalten.

ae. **f** im Auslaut findet sich nur als *f*. f + n → *m* in: *eming* (= *efning*) 24, f + m → *mm* in: *wummon* 23, *wummen* 19 [doch nicht in *zif me* 126.] — Doppel-*f* [*ff*] findet sich nur in *offrie* 4.

u steht auch für frz. v in: *seruise* 50, 154; durch ph wird der *f*-Laut ausgedrückt in dem lat.-kirchlichen Lehnwort: *seraphine* 26.

ae. **w** im Anlaut ist stets geblieben als *w*: *woc*; *wot*, *wost*; *we* „wir"; *weopen*, *wene*; *wise*; *wummon*, *wummen*, *wide*; *wite*; *werie*; *widute*; *wepmen*; *wreðede*; *were*; *wreche*; *wassche*; *wel*, *welsprung*; *wulle*, *wult*; *widinne(n)*; *wiht*; *winde*; *wunden*; *wurðe*, *wurðie*, *wurðeð*, *wurchipe*, *wurðschipe*; *was*; *were*.

ae. w im Inlaut einmal durch *u* wiedergegeben, sonst immer als *w* erhalten;

zu *u* in: *soules* (= ae. *sāwles)* 5,75, 119, 123, sonst *w*: *swete, sweieđ, kwene, blowed, swuđe, kneowunge, bitweonen, reowed, swelten, iwisse, swinken, swinc, iwreden, ualuwen, dweoluhđe, unwine.* — Abgefallen ist *w* im Inlaut in: *so* (= ae. *swā);* Aphärese des *w* in: *nes* (= ae. *ne wæs);* ae. *w* → *u* in *peoudome* 98.

ae. w im Auslaut zu *u*: *snou* 38.

III. Dentale.

ae. **t** ist immer erhalten. — Ein *t* als Gleitkonsonant schiebt sich ein in:

puruhtut 70 [gegen: *purhut* 54, *đurhut* 142.]

ae. **ts** ist nach anglonorm. Schreibart wiedergegeben durch *c* in: *milce* (= ae. *milts*) 79, 102, 103, 140; in *blescinge* steht — ebenfalls nach anglonorm. Schreibart — *sc* für ae. *ts*; der Lautwert aber ist in beiden Fällen derselbe; vgl. Stodte l. c. § 54,2 und § 61,2.

ae. **d** ist erhalten; für **dd** steht es in: *ischrud* (= ae. *gescrȳded*) 51; abgefallen ist *d* in: *were* (= ae. *weorod*) 21,72.

ae. *đ*, *þ* sind erhalten, ohne irgend welche Absicht abwechselnd geschrieben; im Anlaut wird *þ* vorgezogen, doch begegnen auch zahlreiche Schreibungen mit *đ;* im Inlaut ist *đ* die Regel; in *ipeo* 130 sah man wohl noch die urspr. Zusammensetzung und schrieb deshalb *þ;* [doch: *idauien* 142]; im Auslaut ist *đ* Regel. — Bemerkenswert ist mehrfaches Erscheinen von *t* für *þ*, *đ* im Anlaut nach einem auf Dental ausgehenden Worte, so: *pet tu* 72, 84, 91, 117 (= ae. *pæt đū*), doch ist das nicht durchgehends der Fall, vgl. *vort pu* 64, *pet pu* 139, 143, 147, 162, 169, *pet đe* 23, 73, 74, 80, *god đu* 49, *nis hit đe* 141; *bit pe* 132 u. s. w.

ae. *đs* wird zu ss in: *blisse* 5, 16, 31, 35, 37, 77, 108, 150, 165, → s in *blisful* 19.

ae. *þ* fällt aus in: *wurchipe* 130, *wurschipe* 13, 41, 66 (gegenüber *wurđschipe* 143).

ae. anlautendes þ ist zu *d* geworden in:

pearf → *der* 158, inlautendes *þ* → *d* in: *edmodnesse* 79 (= ae. *ēaðmōdnis.*)

ae. **s** bietet nichts Bemerkenswertes; es ist stets erhalten. Für **ss** (= ae. *ds*) steht einfaches *s* in *blisful* 19. — *Frz.* **s** ebenfalls durch *s* wiedergegeben: *paradise*, *seruise*. — ae. **sc** siehe Seite 38.

IV. Liquidae und Nasale.

ae. **l** ist stets erhalten. Seine Gemination wird im Auslaut zu *l* reduziert in: *al* und dazu *alre*; sonst ist **ll** erhalten.

ae. **r** ist in allen Stellungen geblieben. Zu bemerken ist nur öftere Metathesis des *r*. Sie liegt vor in: *briht(e)* (= ae. *beorht*) 19,55, *iwreden* (= ae. *gewyrdan*) 38, *spert* (= ae. *sprēdeð*) 140 [nach Morris unsicher, ob *spert* oder *spret.*] Umstellung des *r* zeigt sich auch in: ae. *nēfre* → *neuer* 30, 38, 43, 58, 65 u. s. w., *ēfre* → *euer* 54, 59, 113.

ae. **m** ist immer erhalten. Auf Assimilation beruht das Doppel-*m* in *wummen* 19 und *wummon* 23 (= ae. *f* + *m*)

ae. **n** ist in An-, In- und Auslaut geblieben. Doch fällt es, ausser in Flektionsformen, auch in: *gome* 62,[1]) *mi* [vgl. *ī* Seite 24], *þi* [vgl. ebenda], in *mire* 4, 5, *ðire* 149, 154, 165, 168, 169 [= ae. *mīnre*, *þīnre*, nach Sievers: Anglia XIV, 143 f nur in unbetonter Stellung], ferner in: *no* aus ae. *nān* (Belege s. Seite 22), *me* (ae. *mon* in unbetonter Stellung), *o* (= ae. *on*) 114, 89, 96, *i* (= *in*) 50.

no (= ae. *nān*) findet sich nur vor Konsonant; doch auch vor Konsonant steht *non* z. B. 24, 39, 40 usw.

Gemination des *n* findet sich in den flektierten Infinitiven: *to beonne*, *iseonne* usw.

---

[1]) Vgl. auch Diehn l. c. pag. 39.

Nachdem wir so den Lautbestand unserer Ureisun völlig untersucht haben, sind wir in der Lage, sicherere Schlüsse auf den Dialekt des Gebetes zu ziehen. Ganz gültig werden diese nicht, wenn wir sie aus dem Lautbestande unseres Denkmals allein gewinnen. Doch einen fast sicheren Schluss können wir erreichen, wenn wir das sprachliche Verhalten ungefähr gleichzeitiger, südlicher Denkmäler, — die schon Gegenstand genauerer Untersuchung gewesen sind, — mit dem unseres Marienhymnus vergleichen. Zum Vergleich ziehe ich daher heran:

a) die „Ancren Riwle“ (Mortons Text)

b) das Gedicht von „Eule und Nachtigall“.

c) die Katherine-Gruppe

und beschränke mich dabei auf die darüber erschienenen Arbeiten, und zwar zu:

a) Wülcker: „Ueber die Sprache der Ancren Riwle und die der Homilie Hali Meidenhad“ in Paul und Braunes Beiträgen Bd. I, pag. 209—239,

und H. Ostermann: „Lautlehre des germanischen Wortschatzes in der von Morton herausgegebenen Handschrift der Ancren Riwle.“ Bonner Beiträge zur Anglistik, herausgegeben von Trautmann, Heft 19;

zu b) H. Noelle: „Die Sprache des ae. Gedichts von der „Eule und Nachtigall“. Diss. Göttingen, 1870.

zu c) H. Stodte: „Ueber die Sprache und Heimat der Katherine-Gruppe“. Diss. Göttingen, 1896.

Es würde, ohne von grossem Nutzen zu sein, uns zu weit führen, wollten wir die Lautwandelungen der einzelnen Denkmäler hier betrachten. Infolge ihrer benachbarten Entstehungsorte stimmen die genannten Denkmäler in den Hauptzügen der Konsonantenentwicklung überein; es ist daher überflüssig, auf ihren Konsonantismus einzugehen, zumal da unsere Ureisun darin im wesentlichen gleiche Erscheinungen aufweist.

Bei weitem wichtiger ist die Entwicklung der Vokale. Ich versuche, in der folgenden Tabelle die Wandelungen der ae. Vokale in der Ureisun denen in den drei erwähnten Denkmälern in ihren Hauptzügen gegenüberzustellen. Es entspricht also in:

ae.	in			
	Ureisun	Ancr. Riwle	Kath. Gruppe	Owlu.Nighting.
	zu			
ā	o	o, oa, selten a	a, o, oa, (eo)	o, a; āw ➛ ou
ē	e, [eo, ea]	e, [eo]	e, [eo]	e
ī	i, nach w ➛ ü	i, nach w ➛ ü	i	i
ō	o; ōh ➛ ouh	o; ōh ➛ ouh	o; ōh ➛ oh	o; ōh ➛ ouh
ū	u	u	u	u, o, ou
ȳ	ü, e	ü, selten ui	ü	ü, i
æ	e, ea	e, ea	e, ea, eo	e
a	a; vor Nasal ➛ o	a; vor Nasal ➛ o (a)	a; vor Nasal ➛ o	a; vor nas. ➛ a, o, a + w, ȝ, h ➛ o + w, ȝ, h
e	e; [*seggen* u. *siggen*]	e; [stets *siggen*]	e	e; [*ȝefen* u. *ȝifen*]
i	i, nach w ➛ ü	i	i, nach w ➛ ü	i, nach w ➛ ü
o	o, u, [eo]	o, [eo]; oh ➛ ouh	o	o, eo; oh ➛ ouh
u	u	u	u	u, o, i
y	i, e, ü	ü, i [e]	u, i	i, ü
æ	e; nach w ➛ a, [ea]	e, nach w ➛ a	e, eo nach w ➛ a [ea]	e, a, nach w ➛ a
ēo	eo, e; i (vor ht)	eo; vor k ➛ e, i	eo, e, i	eo, o, e, i
ēa	ea, e	ea, e	ea, e, [eo]	ea, e, a
ea + r + cons	ea, e	a, e, ea	a, ea, e	a, e
ea + l + cons	a; vor dehnender Konsonanz ➛ o	e; v. dehn. Kons. ➛ o, a	a; v. dehn. Kons. ➛ a	a; vor dehn. Kons. ➛ o, a
ea + h + cons	i (mit i-Umlt.)	i (m. i-Umlt.)	i (m. i-Umlt.)	i (m. i-Umlt.)
eo + r + cons	eo, e, o	eo, e, [world]	eo, e, [o]	o, e
eo + l + cons	eo; eo vor m ➛ a	eo	eo	e, eo; eo vor m ➛ a
eo + h + cons	i	i	i	e, eo

Dem Entstehungsort nach gehört die Katherinegruppe in den Norden des mittleren Südens, die Ancren Riwle in den mittleren Süden, Owl and Nightingale nach Dorsetshire oder in eine benachbarte Grafschaft.

Der Vokalbestand der angeführten Denkmäler zeigt eine grosse Aehnlichkeit mit dem der Ureisun; es scheint infolge dessen erwiesen, dass unser Mariengebet dem Literaturbestand des westlich-mittleren Südens eingereiht werden muss. Am nächsten steht es entschieden der Ancren Riwle, doch zeigt es auch grosse Aehnlichkeit mit dem Gedicht von „Eule und Nachtigall". — Von der 'Katherine'-Gruppe ist es getrennt: 1.) durch *eo* aus *æ̆*, 2.) durch Erhaltung alten *ā*'s als *a* (neben *o*, *oa*), 3.) durch *ōh* → *oh*, 4.) durch *ea* + dehnender Konsonanz → *a*, 5.) durch *ēa* → *eo* (neben *e*, *ea*)
in den 'Katherine'-Denkmälern. Besonders 2) und 4) deuten auf einen nördlicheren Entstehungsort der 'Katherine'-Gruppe gegenüber unserer Ureisun hin.

Mit dem lautlichen näheren Verhältnis zur Ancr. Riwle stimmt auch eine gewisse Aehnlichkeit des Wortschatzes überein. Wie in der Ureisun finden sich in der Ancr. Riwle:
me. selteneres *vort* (= ae. *for tō*) in der Bedeutung „bis" (AR. 134,21, 190,20 [1]); *queadschipe* [AR: *cweadschipe*] (= *quæd* + *scipe*, *quæd* etymologisch = nhd. Kot) ist me. wohl nicht so selten, doch besonders in dieser Gegend gebraucht, es findet sich in der AR: 128,27, 298,23, 310,26, 322,2. *seoruwe* findet sich in der gleichen Form: 40,1, 88,13, 144,20, 300,27 u. s. w. *ȝeirken* finden wir in AR und Kath. Neben dem südwestl. üblichen *seggen* zeigt die Ureisun *siggen* wie stets die AR.; vgl. Mrsb. me. Gr. § 109, Anm. 4. [— *siggen* neben *seggen* erklärt sich, nach Hausknecht: Fl. and Bl, pag. 112, aus einem Schwanken von *e* und *i* vor *ȝ*, Carstens (Sir Firumbras pag. 12) lässt dieses Schwanken von *e* und *i* für ae. *e* vor me. *gg* = ae. *cg* eintreten.]

Weitere Berührungen mit der AR. zeigen sich im Gebrauch der Formen *leafdi* und *lefdi* [nicht *lavedi*!] für ae. *hlǣfdige* mit entschiedener Bevorzugung der zweiten Form; so finden wir *leafdi* 4,22, 18,14 u. 19, 22,2 u. s. w., *lefdi* z. B. 38,20, 42,24, 44,11, 60,18, 66,7, 76,17, 126,31, 160,18, 172,23 und 24, 242,16, 370,15 u. 17 u. s. w. Ferner finden wir, wie in der Ureisun *dol* („Teil") 48,1, 116,28; 276,7; 298, 1 u. 4, 5 u. 6 u. s. w. *pauh* 70,8; 86,2; selteneres *unwine* 178,27; 246,11; 270,25; 272,23; die

[1]) Die Zahlen beziehen sich auf Seite und Zeile des Morton'schen Textes; vgl. Seite 4 dieser Arbeit.

vom Verb abgeleiteten Formen auf — *unge*, so z. B. *blessunge* 154,19; *gretunge* 38,5; 32,17; 40,15; 250,4; *leasunge* 82,16 u. 18; wie in unsrem Denkmal das nordische Lehnwort *efning* (in der Ureis. *eming* 24) 182,23; 408,17; und noch manches andere. Ausser den schon erwähnten Berührungen im Lautbestand sei noch das Zusammentreffen beider Denkmäler in folgenden Punkten angeführt.

1) ae.*æ* → *e* (*oe*, *ea*) = Gruppe 1 der Denkmäler des westl. und mittleren Südens, zu welchen u. a. 'Katherine'-Gruppe und AR. gehören (vgl. Mrsb. „me. Gr." § 97, Anm. 1.); in unserem Gebete ist *e* (*ea*) auch Vertreter ae. *æ̆*'s.

2) Während die 'Katherine'-Gruppe ae. *w* + *æ* → *we* werden lässt, wird *wæ* in der AR. zu *wa*, übereinstimmend mit dem Gebrauch unseres Denkmals (vgl. Mrsb. me. Gr. § 101 I[a] und I[b]; hierzu vergl. ferner Irene F. Williams, Angl. XXIX, 413 ff. § 2. — Weiterhin lässt sich aus dem letztgenannten Aufsatz anführen: § 7: For the conjunction "*if*" K(ath.-)G(roup) and Cleop[1]). have always '*zef*,' while Nero[2]) has '*zif*' und § 8: Syncopated forms in certain unstressed words are commonly found in KG and in Cleop, they do not occur in Nero (*prinne*, *pruppe*, *prof.*) § 9 I: Infinitive in — *in* occurs frequently in KG and in Cleop. for verbs of various origin. Nero always writes — *en*. II. Nero zeigt *u* gegenüber dem in KG und Cleop. gewöhnlichen *a* im Präs. des ae. *mæg*: *muwe(n)*.

In allen diesen Eigenschaften, in welchen der Morton'sche Text der Ancr. Riwle dem der hs. Cleop. und gleichzeitig der 'Katherine' Gruppe widerspricht, finden wir eine vollständige Uebereinstimmung der Ureisun.

Auch in Zügen von Sonderentwicklung gleicht unser Gebet der AR; man vgl. z. B. die formale Gestaltung der Pronomina in den beiden Denkmälern an der Hand der Arbeit von Diehn, fast ausnahmslos gehen sie zusammen. Unsere Ureisun muss also nach allem in einer dem Entstehungsort des Morton'schen Textes der Ancren Riwle benachbarten Gegend entstanden sein.

Ohne uns von dieser durch indirekte Beweisgründe erschlossenen Lokalisierung beeinflussen zu lassen, gelangen wir zum gleichen

---

[1]) u. [2]) 2 Handschriften der AR.; Nero = Nero A XIV = Mortons Text.

Ergebnis, wenn wir lautliche Erscheinungen allein betrachten. Für den Süden (gegenüber dem Mittelland sprachen oben[1]) schon folgende Gründe:

1. ae. *ā* in so früher Zeit zu *o*.
2. *u* für *y*, *ȳ*.
3. ae. *ēa* → *e*.
4. ae. *sc* → *sch*, *c*, *cc* → *ch*, *cch*.
5. ae. *æg* → *ei*, *ai*.
6. Abfall des *-n* unbetonter Endsilben.
7. Reime von *ü* (← *y*): *i*.
8. 1. pl. praes. auf *-eđ* (Mittelland: *-en*).
9. Die südliche Form *gülden*.
10. Erhaltung von ae. *hw*', das im Mittelland sein *h* verliert oder zu *wh* wird.
11. Die unorganische Anfügung von *h*.

Dazu kommt die Vorliebe für den Zischlaut *ch* (vgl. Seite 37).

Eine genauere Lokalisierung gestatten uns nun folgende Erscheinungen:

1. Die vorherrschende Wiedergabe von ae. *æ* durch *e* in dieser Zeit lässt den Schluss auf Entstehung im Südwesten oder mittleren Süden zu, nach Fischer [: „Zu den Legenden Editha und Eđelreda", Anglia XI, 175 ff.] pag. 177 und nach Mrsb. me. Gr. § 97. Im Ostmittelland überwiegt *a*.

2. Reime und Schreibungen von (ae. *y* →) *u*, *i* und *e* wie die Ureisun, zeigen Owl and Nightingale, 2 Urkunden aus Wiltshire (vgl. Mrsb. me. Gr. § 133, Anm. 3.)

3. Dass die Ureisun jedoch nicht zu weit nach Süden hin verlegt werden darf, zeigt öftere Entsprechung von *y* und *ȳ* durch *i*, welches die lautgerechte mittelländische Entwicklung darstellt. Reime von *u* (← *y*): *i*, wie wir sie im unsrem Gebet finden, sind in den südlichsten Denkmälern unmöglich. So konnten sie also nur dort gelten, wo sowohl *ü* als auch *i* sich als Entsprechung des ae. *ȳ*, *y* fand, d. h. auf dem Grenzgebiete von Mittelland und

[1]) Auf Seite 17 bis 19.

Süden. In „Eule und Nachtigall“ finden wir nur einen einzigen solchen Reim (vgl. Mrsb. me. Gr. § 133, Anm. 3); unsere Ureisun ist also nördlicher anzusetzen.

4. Fasst man den Reim 39/40 *sumer*; *ȝeomer* nicht, wie Mrsb. (me. Gr. § 122, Anm. 2), als Flexionsreim, sondern lässt ihn als Reim bestehen, so würde er Dehnung des *u* → *o* zeigen, ein Charakteristikum mehr mittelländischer Mundarten.

Betrachten wir den Wortschatz, so zeigt er sich als einen ziemlich rein sächsischen, also südenglischen. — Die Zahl der französischen Lehnwörter[1]) ist der Zeit und der Gegend entsprechend nur gering. Kein einziges keltisches Lehnwort ist vorhanden [spricht gegen den Westen!] Dem Altnordischen sind auch nur wenige Wörter entlehnt. Von den bei Björkman (Scand. Loan-Words in Middle-Engl.) angeführten skandinavischen Lehnwörtern kommen in der Ureisun vor:

pag. 236: me. efning, *euening* ‘an equal’ Poe. M., Orrm. etc.: O. W. Sand. *jafningi*, O. Swed. *iœmpninge*, O. Dan. *iœvning*. (Ureisun : *eming* 24).

page 249: me. last ‘crime’ Orrm., Laȝ., A.P. etc.: O. W. Scand. *lǫstr*, Swed. *last*, *lasta* (Ureisun: *laste(n)* 69, 123).

page 78: O. W. Scand. *traust*, O. Swed., O. Dan. *trœst* me. trust (sb.), *trusten* (verb.) (Ureisun: *trust* 125).

page 104: me. melen, v. O. E. *mælan* = O. N. *mæla* [Kath.] is verg likely to be regarded a Scand. loan-word because the loss of *đ* before *l* with compensatory prolongation of the preceeding vowel does not seem to have taken place in O. Anglian. [Ureisun: *imelen* 48].

page 250: me. lune Hom. I, p. 197. . . . Stratmann-Bradley derives it from Dan. *luun* (< *lugn*), Swed. *lugn*, O. W. Scand. *logn* ‘rest’. This derivation very well suits the sense but the rime with *sune* ‘son’ presents difficulties.

Besonders das zuletzt angeführte Lehnwort ist für unsere Untersuchung wichtig. Die Schwierigkeit des Reimes *sune* ; *lune* fällt bei unserem, auch sonst nicht gerade peinlich genau reimenden Dichter nicht so ins Gewicht; die von Stratm.-Bradley angenommene Abstammung des Wortes ist sicherlich anzunehmen.

---

[1]) Vergl. S. 15.

Beim Vergleich des „English Dialect Dictionary (ed. by Joseph Wright) findet man in Vol. III Oxford, (1902) auf Seite 677/78 dieses Wort wieder als *loun, lown, lound* und zwar: *Lown*: 6 sb: 'quiet, stillness, tranquillity, shelter, a sheltered place'. Bemerkenswert dabei ist, dass dieses Wort sonst nur in nördlichen Mundarten belegt ist, und nur ein südlicher Dialekt dieses Wort besitzt und zwar als *luun*: der der Grafschaft Hampshire.

So erscheint es nicht unberechtigt, wenn wir den Dialekt von Berkshire oder seinen benachbarten, den von Wiltshire, als den der Entstehung unseres Denkmals betrachten. Denn diese beiden liegen dem von Hampshire am nächsten und entsprechen am besten den sonstigen sprachlichen Erscheinungen der Ureisun, insbesondere den nahen Beziehungen zur Ancren Riwle.

Lebenslauf.

Ich, Willy Georg Gerhard Marufke, evangelischen Bekenntnisses, bin am 18. November 1884 zu Gurkau, Kreis Gross-Glogau geboren als Sohn des 1901 verstorbenen Kgl. Bahnmeisters a. D. Albert Marufke und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau Adelhaid, geb. Hermann. Nach je ca. $1^1/_2$ jährigem Besuche der Städt. Mittelschule in Glogau und der Städt. Bürgerschule in Bromberg, trat ich zu Ostern 1894 in die Sexta des Kgl. Realgymnasiums zu Bromberg ein, welches ich zu Ostern 1903 mit dem Reifezeugnis verliess. Seitdem studierte ich an der Kgl. Universität Breslau vorwiegend die neueren Sprachen. An den Uebungen des englischen Seminars unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Sarrazin nahm ich 6 Semester als aktives Mitglied, an denen des romanischen Seminars unter Leitung des Herrn Professors Dr. Appel 3 Semester als aktives Mitglied und ein 4. Semester als Hospitant teil. Am 8. Mai 1907 bestand ich das Examen rigorosum. Ich besuchte Vorlesungen und Uebungen folgender Herren Dozenten:

Dr. Dr. Appel, Baumgartner, Bobertag, Bratke †, Ebbinghaus, Freudenthal †, von Hase, H. Cohn †, O. Hoffmann, Max Koch, Löhr, Kawerau, Muther, Alfred Pillet, Rohr, Sarrazin, Siebs, Semrau, Skutsch, Stein, Stern

und der Herren Lektoren:

Dr. André Pillet, Rope, Dr. Watkin.

Allen diesen meinen verehrten Lehrern sage ich für die mannigfaltigen Belehrungen und Anregungen herzlichen Dank, besonders den Herren Professoren Dr. Appel und Dr. Sarrazin. Für die Anregung zur vorliegenden Arbeit und für die gütige Unterstützung mit freundlichem Rat während der Abfassung derselben schulde ich Herrn Prof. Dr. Sarrazin noch besonderen Dank.